

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4941) vierteljährlich 1,80 Mk., für 2 Monate 1,20 Mk., für 1 Monat 80 Pfg. erkl. Bestellsgeb.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlant.

Inserate werden die 5 gepaltene Zeile oder deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telephon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Des Königs Jubiläum.

I.

1828—1849.

* Leipzig, 12. April.

Dem Prinzen und späteren König Johann von Sachsen und dessen Gattin Amalie geb. Prinzessin von Bayern wurde am 23. April 1828 ein Sohn geboren, der Prinz Albert Friedrich August Anton Ferdinand Joseph Karl Maria Baptist Nepomuk Wilhelm Eaver Georg Fidelis.

Seit fünfundsiebzig Jahren regiert dieser Sohn des Johannes, den seine Verehrer Philalethes (den Wahrheitsfreund) hießen, in Sachsen, und sein siebenzigster Geburtstag wird zugleich als Jubiläum der fünfundsiebzigjährigen Regierungszeit festlich begangen werden. Das ist zwar eine kleine chronologische Vorwegnahme, denn Albert folgte erst am 29. Oktober 1873 seinem Vater Johann auf den Thron, jedoch es beliebt den maßgebenden Kreisen, beide Feste auf einmal zu feiern.

Die sieben Jahrzehnte, die König Albert durchlebt hat, umspannen die bedeutendsten Perioden der Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts; und es verlohnt sich wohl, in einem kurzen Rückblick die wichtigsten Thatfachen zu streifen.

Drei Jahre vor dem „tollen Jahre“ bezog Prinz Albert, dessen Erzieher ein Protestant gewesen war, die Hochschule in Bonn, um sich dem prinzipalen Studium der Staats- und Rechtswissenschaften zu widmen. Sein Vater galt als tüchtiger Jurist und war der bekannte Uebersetzer und Dolmetsch des Dante; „mein Schwager, der Professor“, pflegte ihn der Preußenkönig Friedrich Wilhelm IV. zu nennen. Von der Universität, die viele Jahre später auch Wilhelm II. bezogen hat, kehrte Prinz Albert heim und trieb das Kriegshandwerk.

Das Jahr 1848 wälzte auch die politischen Zustände Sachsens um. Neben Schlesien bildete Sachsen den Mittelpunkt im östlichen Deutschland, den Mittelpunkt der kapitalistischen Wirtschaftsweise, deren erste Anfänge aus dem Zeitalter der Reformation stammten. Der Bergbau, die älteste Stätte des Kapitalismus, gedieh den Unternehmern, nicht aber den schon früh um ihr Dasein kämpfenden Bergleuten. Zum Hauptmarke des östlichen Europas für französische und englische Manufakturwaren entwickelten sich die Leipziger Messen, und reißend schnell entfalteten sich Weberei und Spinnerei. Das Erzgebirge, das Vogtland,

die Limbacher, die Chemnitzer, die Lausitzer Gewebe hatten Weltruf. Neben der in Chemnitz aufblühenden Fabrikindustrie wucherte die Heimarbeit mit all ihrem Elend, ihrer Unterernährung.

Im achtzehnten Jahrhundert war Sachsen der ökonomisch und geistig vorgeschrittenste Teil Deutschlands, seine politische Verfassung aber war sehr rückständig. Junkerliche Verhältnisse auf dem Lande, verzopftes Handwerk in der Stadt; bis in das neunzehnte Jahrhundert dauerten, sagt treffend Mehring in seiner Geschichte der deutschen Sozialdemokratie, die vermoderten Formen der ständischen Monarchie fort. Ein freiwilliger Bundesgenosse Napoleons, weder wie Preußen sein Feind, noch wie die sonstigen Rheinbundstaaten sein Geschoß, bewahrte Sachsen sein soziales Gefüge vor den wohlthätig aufrüttelnden Folgen der französischen Eroberung, und als es, ohnehin durch den Feldzug von 1813 bis auf den Tod erschöpft, zur Strafe für die seinem „großen Alliierten“ bewahrte Treue auf dem Wiener Kongreß zerrissen wurde, schleppte sich der alte Schlenkrian weiter.

Die ersten zaghaft tastenden Versuche der Arbeiterschaft, sich zu organisieren, treten jedoch immer deutlicher zu Tage. In einer Leipziger Korrespondenz der Augsburger Allgemeinen Zeitung vom 18. April 1848 heißt es:

Nicht sowohl die Republik und Monarchie, sondern vielmehr der Reiz und die Arbeitskraft, das Kapital und die Armut, die dienende und die befehlende Gesellschaftsklasse liegen im Fader miteinander, suchen nach gerechter Ausgleichung. So ist es denn geschehen in dieser Stadt, daß sich Zimmerleute und Maurer, die Schuster, Schneider, Barbier- und sonstigen Handwerksgehilfen, ferner die Genossenschaften der Buchdrucker, die Wäcker, die Wustler und die Gigarrenspinner vereinigt und verammelt haben, um ihre Ansprüche zu ordnen, den Arbeitgebenden entgegen, und endlich selbst die Dienstmädchen...

In Chemnitz kam es am 13. und 14. September 1848 zu blutigen Zusammenstößen zwischen der Kommunalgarde und den Arbeitern, die einen der Ihrigen mit Gewalt aus dem Gefängnis befreien wollten. Da die tapferen Philister der Kommunalgarde mit den ruhigen Maschinenbauern nicht fertig wurden, mußte Reiterei aus Marienberg, Infanterie aus Zwickau und ein Bataillon leichter Infanterie aus Leipzig zu Hilfe gerufen werden.

In dem kleinen Sachsen, das 1848 1 836 664 Einwohner zählte, stand es um die Arbeiter übel; Hungerlöhne waren in der Kleinindustrie die Regel. Aus den Verhandlungen der 1849 bestellten sächsischen Kommission zur Erörterung der Gewerbs- und Arbeitsverhältnisse ergiebt sich, daß damals der Geselle wöchentlich (ohne Kost und Logis, oder dieses zu Geld angeschlagen) verdiente:

	in den großen Städten	in den Mittel- und Kleinstädten
ein Bäder	1 1/2 Thaler	1 1/2 Thaler
„ Böttcher	2	1 1/2
„ Drechsler	2	1 1/2
„ Klemmer	2 1/2—3	2
„ Schlosser	2 1/2—3 1/2	2
„ Schneider	1 1/2—3 1/2	1 1/2
„ Tischler	2 1/2—3	1 1/2—2
„ Maurer	3	2—2 1/2

In Dresden war durch obrigkeitliche Tage der Lohnsatz für Hand- oder Tagearbeit auf Einen Tag im Sommer zu 8 Neugroschen, im Winter zu 7 Neugroschen festgesetzt. Dabei berechnete sich der ganze Erwerb im Jahre, nach Abzug der Sonn- und Festtage, und wenn der Tagelöhner fortwährend Arbeit hatte — was nicht der Fall war — auf 70 bis 75 Thaler. Der Erwerb der Frau war auf etwa 20 Thaler jährlich zu schätzen. Hansen sagte darüber in seiner Schrift über öffentliche Arbeitsnachweisungsanstalten: „Ein Handarbeiter wird mit Frau und Kindern in Dresden jährlich 120—150 Thaler bedürfen, wenn er mit den Seinigen menschlich existieren und nicht bei jedem Ungemach, in Krankheitsfällen u. s. w. der privaten oder öffentlichen Wohlthätigkeit anheimfallen soll.“

Als 1849 Prinz Albert als Hauptmann an dem Feldzuge in Schleswig gegen die Dänen teilnahm — er war bei dem Sturme auf die Düppeler Schanzen — brach in Dresden der Maiaufstand aus, der erste bewaffnete Schlag des Volkes in der Reichsverfassungscampagne. Die Kammer waren am 30. April aufgelöst worden, das liberale Ministerium Braun-Oberländer trat am 24. Februar zurück, an seine Stelle trat das berufene Ministerium Feld-Beust. Das sächsische Volk forderte die Durchführung der Reichsverfassung, der König Friedrich August II., der Bruder Johannes, der Oheim des Prinzen Albert, sträubte sich dagegen. Das Ministerium ging, Schinsky bildete ein neues, in das Beust mit herübergenommen wurde.

Die Empörung des demokratischen Sachsens wuchs, der Obmann des Dresdener Arbeitervereins, Grille, erließ für den Verein damals eine Erklärung, in der unbedingte Annahme der Reichsverfassung gefordert wurde, „obgleich für die materielle Wohlfahrt des Volkes in Zukunft noch sehr viel zu thun übrig bleibe“.

König Friedrich August spernte sich mit unüberwindlicher Zähigkeit gegen jede Reform. „Er war“, sagt Graf Beust, der langjährige Leiter der sächsischen Politik und sein Minister bis zu des Königs Tode (1854), in seinen Erinnerungen, „wie alle Prinzen seiner Familie geborener Feind

Seuilleton.

Rheinlandstöchter.

Roman von E. Viebig.

Ohne weiteres Wort, mit einem Rucken der Schultern, wandte sich das Mädchen ab und schritt quer über den Saal auf Lieutenant von Ramer zu, der mit untergeschlagenen Armen finster da stand. Sie legte ihm die Hand auf den Armel:

„Bitte, wollen wir jetzt zu Tisch gehen?“ Dabei lächelte sie ihn freundlich an.

Frau Dallmer war außer sich; sie gebärdete sich wie die Henne, die Enteneier ausgebrütet hat und der nun die Brut auf dem Wasser schwimmt, anstatt sich unter die schützenden Flügel zu ducken. Sie rannte unruhig hin und her, ihr armes kleines Gesicht einen verängsteten Ausdruck, der schlecht zu dem Seidenfächchen der Spitzenhaube, dem Nichtigkeitsglanz und der Musik paßte. Die guten Freundinnen thaten das ihrige.

„Beste“, raunte ihr die Oberkonsistorialrätin zu, „leiden Sie es doch nicht, daß Ihre Nelda sich so ausschließlich dem einen Herrn widmet — das fällt auf!“

„Nana“, kam Milchen gelaufen und schmiegte mit zarter Kindlichkeit ihr Finnegesicht an die stattliche Wange der Mutter — „dente, wie entzückend! Herr Emil Bovenhagen hat mich zum Souper engagiert!“ Sie küßte verschämt in sich hinein.

„Ah — ah!“

Die Stimme der Oberkonsistorialrätin erstarb in eitel

Wonne — der armen Dallmer gab es einen Stich durchs Herz. Bovenhagen war der reichste Hüttenwerbesitzer im Zahnthal — diese Partie! und den sollte Milchen mit dem Finnegesicht ergattern und ihre Nelda leer ausgehen? Sie gern hätte die kleine Näthin geweint, aber das durfte sie doch nicht; sie rappelte sich zusammen und zwang sich zu einem Lächeln.

Es ging schon auf Mitternacht. Das Scharren und Stählerläuden hatte endlich aufgehört, man saß gemütlich beim Souper. Der Wein löste den Herren die Zungen, die jungen Damen hatten glänzende Augen; Neckereien und Komplimente flogen über den Tisch. Was bei nüchternem Tageslicht eine fade Bemerkung, hier wurde es zum Wit — Ballsaalbeleuchtung, Ballsaalatmosfera!

Die schöne Anselma von Koch hatte einen ganzen Hofstaat um sich; sie verteilte jetzt die Blitze ihrer großen Augen gerechter, ihr Landrat hatte plötzlich eine Schwenkung nach rechts gemacht, wo die allerliebste kleine Nöbling saß. Fräulein Anselma maß beide, den sicher Beglaubten wie die teuere Freundin, mit spöttischem Lächeln. „Metall zieht Metall an“, lächelte sie boshaft und senkte die langen Wimpern ihrer strahlenden Augen sanft auf die Wange.

„Obtlich! Famos!“

Die Lieutenants erstarrten fast vor Lachen und maßten doch den Zivilisten mit neidischen Blicken — erst die anerkannteste Schönheit weggeschnappt, und nun auch den kleinen Goldfisch gekapert! Die Herren vom zweierlei Tuch waren nicht dumm, sie wußten sich ganz gut die plötzliche Liebenswürdigkeit der schönen Koch zu erklären.

Das war ein Courmachen, Gelächter, Gläserklingen, Schwadronieren sondergleichen!

Nelda Dallmer und ihr Herr hatten lange keinen Platz gefunden; überall hockten die Cliquen beisammen oder die

Plätze waren für gute Freunde belegt. Ramer hatte gar keine Art, sich Geltung zu verschaffen, mit einer stummen Verbeugung trat er jedesmal zurück. Nelda blickte starr vor sich hin; vor ihren Augen schwamm ein zorniges Rot, sie sah nichts, sie fühlte nur eine glühende Empörung in sich aufwallen — schon wieder nicht! — Trotzig kehrte sie sich ab, da — es zupfte sie jemand, eine freundliche Stimme sagte heiter: „Nelda — Du — wollt ihr nicht hier Platz nehmen? Hier sind gerade noch zwei Stühle!“

Wie einen warmen Hauch fühlte Nelda die freundliche Stimme; sie sah um sich — richtig, da waren noch zwei Stühle!

„Wie freue ich mich“, sagte Agnes Röder herzlich — es war ihre Hand, die gepupst hatte — „erlaube, daß ich Dir meinen Bräutigam vorstelle! Ah, richtig, ihr kennt Euch ja wohl schon, das ist schön! Nicht wahr, Carlo, ich habe Dir doch oft aus der Schule von Nelda Dallmer erzählt? Sie war immer so drollig!“

Der Bräutigam in der tadellofen Gardeuniform verbeugte sich artig:

„Ah, sehr erfreut, gnädiges Fräulein, außerordentlich erfreut! Heute so voll hier, daß man gar nicht alle Bekannten findet. Darf ich bitten, Platz zu nehmen — gestatten!“

Herr von Osten hatte Manieren; da der andere gar keine Anstalten traf, sich vorzustellen, mußte er doch — eigentlich lächerlich, er — Garde! — dem von der Linie!

„Von Osten.“ — „Von Ramer,“ murmelte der andere. Man setzte sich; die beiden Mädchen nebeneinander, die Herren zu den Seiten.

„Weißt Du,“ plauderte die kleine Braut — „der reine Zufall, daß hier noch Platz war! Wir hatten uns mit der Cousine von Carlo und deren Mann verabredet, nur weiß

jedes nach Popularität ringenden Strebens und aller danach zielenden Kundgebungen."

Am 3. Mai kam es zum Straßenkampfe. Erst am 9. Mai wurde nach heftigstem Widerstande der Aufstand mit Hilfe der Preußen niedergeschlagen; die furchtbaren Greuel jener Tage, die an den Aufständischen vor allem von den fanatisierten Soldaten des Berliner Kaiser Alexander Grenadier-Regiments verübt wurden, sind noch in guter Erinnerung.

Am 4. Mai wurde in Dresden, am 5. Mai in Leipzig zur großen Verzweiflung der Ratsphylister jenes Plakat angeschlagen, worin es hieß:

Mitbürger! Der König und die Minister sind entflohen. Das Land ist ohne Regierung, sich selbst überlassen worden. Die Reichsverfassung ist verlaugnet.

Mitbürger! Das Vaterland ist in Gefahr! Es ist notwendig geworden, eine provisorische Regierung zu bilden. Der Sicherheitsausschuß zu Dresden und die Abgeordneten des Volkes haben uns unterzeichnete Mitbürger zur provisorischen Regierung ernannt.

Die Stadt Dresden ist dem Vaterlande mit dem rühmlichsten Beispiele vorausgegangen und hat geschworen, mit der Reichsverfassung zu leben und zu sterben...

Mitbürger! Die große Stunde der Entscheidung ist gekommen. Jetzt oder nie! Freiheit oder Sklaverei! Wählt! Wir stehen zu Euch, steht Ihr zu uns!

Dresden, den 4. Mai 1849.

Die provisorische Regierung. Lschirner, Deubner, Loh.

Auch der auf den Königstein geflüchtete König Friedrich August erließ am 4. Mai eine "Proclamation", in der es hieß: "Die meinem Herzen wahrhaft schmerzlichen Ereignisse des gestrigen und heutigen Tages, welche zuletzt in gewaltsamen Angriffen auf das Zeughaus und selbst auf mein Schloß ausarteten, während ein großer Teil der Kommunalgarde seiner Pflicht, für Erhaltung und Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung zu sorgen, nicht nachkam, nötigen mich, Dresden einstweilen zu verlassen und mich auf die Festung Königstein zu begeben..."

Denft, der eben zum Minister ernannt worden war, erhob mit seinem Kollegen Rabenhorst "Protest" gegen die "Einfügung einer provisorischen Regierung"; er blieb in Dresden. In seinen Erinnerungen sagt er: "Ich habe nichts dagegen einzuwenden, daß der König die Residenz verließ, allein ich erspare meinen Tadel den Ministern nicht, daß sie den König begleiteten."

In öffentlicher Kammer Sitzung erzählte Deust im Laufe des Jahres 1849:

Es war notwendig, daß man einen Entschluß und zwar rasch faßte, die Person Sr. Majestät des Königs in Sicherheit zu bringen. Dieser Entschluß wurde mit großer Schnelligkeit gegen Morgen, als schon der Tag zu grauen begann, gefaßt. Er mußte rasch ausgeführt werden, denn durch die Altstadt war nicht mehr zu passieren, da die Nacht dazu benützt worden war, überall Barricaden zu errichten, und es war nur noch möglich, den Weg zu Wasser zu nehmen. Sr. Majestät der König mußte bekanntlich sich zu Fuß dahin begeben, er war selbst dem Feuer einer Barricade ausgesetzt, wenn man da etwas hätte unternehmen wollen.

Solche Schicksalschläge erlebte damals das Haus Wettin. Nach der Niederwerfung des Maiaufstandes herrschte der weiße Schrecken. Die von den preussischen Bajonetten zurückgegriffene Reaktion rächte sich an den Freiheitskämpfern, das Buchhaus in Waldheim bevölkerte sich mit Revolutionären, die an einer Kette den Eisenloß schleppten.

Die Polizeiwirtschaft drückte auf die Masse, Preß- und Versammlungsfreiheit wurden unterdrückt, das Vereinsgesetz, das "Zuwel", entstammt jener Periode des Preussischen Regiments. Und doch konnte Wibel am 2. März 1886, als die Mostiz-Ballwitz das Sozialistengesetz rücksichtslos handhabten, in der zweiten sächsischen Kammer sagen:

Aber, meine Herren, das muß ich denn doch sagen, daß während der ganzen Dauer der Regierung des Herrn von Veust, soweit ich sie kennen gelernt habe, vom Jahre 1861 bis 1866, ich mich ähnlicher Maßnahmen und einer ähnlichen Auslegung des Gesetzes, wie wir sie gegenwärtig erleben, nun und nimmer entsinnen kann. Ich habe in jener Zeit vielleicht den Hauptteil meiner agitatorischen Thätigkeit entwickelt. Ich bin damals in Hunderten

ich nicht, wo sie geblieben sind. Ich freue mich viel mehr, daß Du hier sitzt," flüsterte sie. "Es ist Dir doch recht, wenn wir uns noch, du" nennen?"

"Ja!"

Melba blühte verwirrt auf das zarte Gesichtchen an ihrer Seite — war das die Agnes Röder von früher? Merkwürdig, wie die sich verändert hatte! Ob das die Liebe machte?

Melba hatte die einstmalige Schulgenossin lange nicht gesehen. Zwei Jahre war Agnes in einer hochfeinen Pension Brüssels gewesen, kaum zurückgekehrt und eben in der Gesellschaft aufgetaucht, verlobte sie sich. Das ging Schlag auf Schlag; man sprach sogar von anderen Bewerbern, die schon abgewiesen worden wären. Röders waren dann verreiselt, erst mit dem Brautpaar an die Riviera, zuletzt mit der Tochter allein nach Paris, um den 'Trousseau' anzuschaffen — ganz Koblenz sprach von der Pracht. Agnes Röder war immer hübsch gewesen, aber wie die süßen Fräulein auf Broschen und Dosen in den Schaufenstern, so ein sanftes Madonnengesichtchen mit nichtsagendem Lächeln und ewiger Freundlichkeit, das Ideal aller Welt.

Agnes Röder — engelhaft — höchste Weiblichkeit — wie oft waren diese Worte an Melbas Ohr vorüber geschlitten. 'Schaf' hatte sie kurz und bündig das Weiblichkeitsideal tituliert.

Eine tiefe Röte stieg ihr in die Wangen, ihr ehrliches Herz schämte sich der spottenden Bemerkungen über das 'kleine Schaf im goldenen Stall'. Es war Wärme in ihrem Ton, als sie neben ihr Sitzenden das Gesicht voll zuwendend sagte:

"Nicht von Dir, Agnes, daß Du Dich meiner freundlichst erinnerst — ich habe es eigentlich nicht um Dich verdient."

(Fortsetzung folgt.)

von Volksversammlungen aller Art aufzutreten, und da weiß ich nie, daß mir die Hindernisse, die mir heute überall in den Weg gelegt werden, unter dem verrufenen System Veust entgegengestellt worden wären.

Politische Uebersicht.

Ein Glückwunschtelegramm des Kaisers.

Beim Empfang der Nachricht von dem Siege der Engländer über die Dervische am Atbara sandte der deutsche Kaiser ein Telegramm an den britischen Botschafter in Berlin, worin er seiner Freude Ausdruck giebt und ersucht, seine Glückwünsche an Lord Salisbury und an General Kitchener zu übermitteln. Die Londoner Blätter begrüßten das Telegramm des Kaisers als eine "freundliche und huldvolle Kundgebung".

Ueber das Telegramm an Dom Paul vom 3. Januar 1898 dacht er und schrieb sie anders. Am 6. Januar 1898 telegraphierte der Staatssekretär des Auswärtigen, Marschall, an den deutschen Botschafter Grafen Hafffeldt in London:

Sir Frank Lascelles (der britische Botschafter in Berlin), mit dem ich heute über den Eindruck sprach, den das Telegramm Seiner Majestät an den Präsidenten Krüger auf die öffentliche Meinung im Auslande ausgeübt habe, bemerkte ich u. a., daß ich gegen die Auffassung der englischen Presse Verwahrung einlegen müßte, wonach jenes Telegramm eine Feindseligkeit gegen England und einen Eingriff in englische Rechte enthalten solle. Eine Feindseligkeit gegen England kann unmöglich darin gefunden werden, daß der deutsche Kaiser das Oberhaupt eines befreundeten Staates zum Siege über bewaffnete Scharen beglückwünschte, die in sein Land völkerrechtswidrig eingedrungen... seien.

Bekanntlich hieß es in dem Kaiserlelegramm: "Ich spreche Ihnen meinen aufrichtigen Glückwunsch darüber aus, daß es Ihnen, ohne an die Hilfe befreundeter Mächte zu appellieren, gelungen ist, in eigener Thatkraft gegenüber den bewaffneten Scharen, welche als Friedensstörer in Ihr Land eingebracht sind, den Frieden wieder herzustellen und die Unabhängigkeit des Landes gegen Angriffe von außen zu wahren."

Heute scheint die englische Presse wieder mit Wilhelm II. ausgeföhnt zu sein.

Wer sich die Vorgänge bei der mitten im Frieden durchgeführten kriegerischen Besetzung Kiautschou ins Gedächtnis ruft, kann allerlei lehrreiche Vergleiche zwischen Transvaal- und China-Politik anstellen.

Deutsches Reich.

Schutz vor Schulkent!

Elmsborn, 10. April. Vor einiger Zeit verhaftete der Polizeiergent Spechtahn den dort ansässigen Klempermeister Wulff am Bahnhof, weil dieser die Angabe seines Namens verweigerte. Nach der Ansicht des Herrn Wulff hat ihn der Schuttmann gefaßt. Wulff richtete an die Staatsanwaltschaft den Antrag, gegen den Polizeiergenten eine Klage wegen unberechtigter Essifizierung zu erheben, erhielt aber einen abschlägigen Bescheid. Darauf wandte sich Wulff mit einer Beschwerde an die Regierung zu Schleswig.

Der Regierungspräsident Zimmermann hat dem Beschwerdeführer nunmehr mitgeteilt, daß das Vorgehen des Polizeiergenten unberechtigt gewesen und gegen ihn eingeschritten worden sei.

Knobvrazlav, 9. April. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Polizeiergenten Ruchaj, der, um ein Geständnis von drei Knaben zu erpressen, diese so lange schändlich mißhandelt hatte, bis sie einen Diebstahl gestanden, den sie gar nicht begangen hatten, zu zwei Jahren Buchthaus.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

Der Schneidermeister Wihl. Knab in Emdingen ist wegen einer Majestätsbeleidigung vorgeladen worden, die er beim Wittlogeßen verübt haben soll. Ein Arbeiter, der bei Knab angestellt war, ist der Denunziant.

Chinesisches.

Ein neuer Vertragshafen.

Dem Meuterischen Bureau wird aus Peking gemeldet, die chinesische Regierung habe beschlossen, den einige Meilen von Shanghai liegenden Hafen Wufung als Vertragshafen zu öffnen, auch sei amtlich mitgeteilt worden, daß England beabsichtige, am Ende des laufenden Jahres eine Tarifrevision auf Grund der Bestimmungen des Vertrages von Tientsin vom Jahre 1858 vorzunehmen. Hierzu wird der Times aus Peking gemeldet, daß China freiwillig Wufung geöffnet habe, um England zu der Tarifrevision zu veranlassen.

Der Bar an den Bogdochan.

Der Petersburger Regierungsbote veröffentlicht folgendes Telegramm des Ministers des Auswärtigen Grafen Murawjew an den russischen Geschäftsträger Pawloff in Peking, datiert vom 27. März d. J.: "Auf Allerhöchsten Befehl wird Ihnen aufgetragen, an den Bogdochan (Kaiser von China) nachstehende Begrüßung zu übermitteln: Mit aufrichtigem Vergnügen vernahmen wir von unserem Bevollmächtigten den weisen Entschluß Euerer Majestät, wonach den Ministern des Jungstigen Damen anbefohlen wird, das Abkommen zu unterschreiben, durch das zur Benutzung an Rußland abgetreten werden die Hafen Port Arthur und Talienwan mit entsprechendem Territorium und Wassergebiet, gleichwie auch eine Konzession gewährt wird für einen Verbindungs-Eisenbahnzweig von Port Arthur zur sibirischen Magistrale. Diefem Abkommen legen wir große historische Bedeutung bei, denn es wird zweifellos zur größeren Befestigung der Freundschaftsbände dienen, die von jeher zwischen unseren mächtigen benachbarten Reichen bestanden haben; so klar entsprechen sie den Interessen beider Staaten. Von ganzem Herzen begrüßen wir Euerer Majestät und wünschen Ihnen glückliche Regierung."

Jerner veröffentlicht der Regierungsbote folgendes Telegramm des russischen Geschäftsträgers in Peking an den Grafen Murawjew, datiert vom 5. April: "Die feierliche Audienz beim Kaiser von China fand heute statt. Ich wurde zugelassen — als Auszeichnung vor allen früheren Audienzen — die Stufen des Thrones zu besteigen, um unmittelbar von Hand zu Hand Seiner Majestät das Telegramm des Kaisers von Rußland zu übergeben. Das Telegramm aus meinen Händen empfangend, erhob sich der Bogdochan vom Throne.

Nach lauter Verlesung des Telegramms antwortete der Bogdochan in folgender Rede: "Ich bin außerordentlich erfreut durch das tief freundschaftliche Telegramm Sr. Majestät. Die über 200jährige herzliche Freundschaft unserer zwei

Staaten, die in der letzten Zeit aufs neue durch einen Handelsvertrag bekräftigt worden ist, wird sich von jetzt an noch mehr befestigen. Die aufrichtige Freundschaft und die Gemeinsamkeit der beiderseitigen Interessen wird dem Wohle beider Völker dienen. Ich bitte Sie, Herr Bevollmächtigter, diese Worte telegraphisch Sr. Kaiserlichen Majestät mit meinem herzlichsten Gruß zu übermitteln."

Die "Freundschaft" Rußlands heißt bei der Aufteilung des chinesischen Reiches den Löwenanteil davontragen. Wie der Londoner Times aus Odessa vom 6. d. M. gemeldet wird, gehen zwei Regimenter von dort nach Port Arthur.

In Kintschou bei Talieman hat ein unbedeutender Streit zwischen Russen und Chinesen stattgefunden.

Die Deutepolitiker

liegen sich schon in den Haaren. Sie gönnen es einer dem anderen nicht, daß er die von Deutschland in der Provinz Schantung erworbenen Konzessionen etwa allein ausbeuten könnte. Das rheinische Kapitalistenblatt, die Kölnische Zeitung, jammert über die Meldung, daß die eine Interessentengruppe unter dem Protektorate der Reichsregierung stehe und — macht dann für eine Gruppe von Hamburger und Kölner Kaufleuten Propaganda, die in Schantung schon seit vielen Jahren thätig sind. So wird der Kampf gegen das gefährliche "Sonderrecht" einer Kapitalistengruppe sofort verknüpft mit der warmen Empfehlung einer anderen.

* Berlin, 12. April. Der Großherzog von Baden ist

bekanntlich vom Kaiser à la suite des ersten Seebataillons gestellt worden. Zur Beglückwünschung des Großherzogs aus diesem Anlaß wird sich auf Befehl des Kaisers am 12. April eine Abordnung des ersten Seebataillons, bestehend aus dem Bataillons-Kommandeur, einem Hauptmann und einem Leutnant unter Führung des Inspektors der Marine-Infanterie, nach Karlsruhe begeben.

Bei der Kontrollversammlung in Potsdam soll, wie ein Lokalkorrespondent berichtet, der diensthabende Bezirksoffizier den Mannschaften eine Anrede gehalten haben, die mit der Aufforderung schloß, im bürgerlichen Leben den Soldatentum zu beherrsigen und bei der Reichstagswahl denjenigen die Stimme zu geben, die ihre Treue zu Kaiser und Reich durch das schöne Werk der Marinevorlage bewiesen haben.

Das wäre ein neuer praktischer Beitrag zu der famosen Doktrin: "Keine Politik im Heer!"

Zwei Handelsverträge — so schreibt man den Hamb. Nachr. aus Berlin — werden gegenwärtig in Regierungskreisen erwogen, abgesehen von einem Provisorium in den deutsch-englischen Handelsbeziehungen. Die beiden Handelsverträge betreffen Portugal und Chile. Die Verhandlungen über einen deutsch-portugiesischen Handelsvertrag dauern schon mehrere Jahre zurück. Wenn sie jetzt von neuem aufgenommen sind, so wird man darin sicherlich einen Wunsch Portugals erblicken können. Der Vertrag, ein Tarifvertrag, ist schon seit längerer Zeit fix und fertig, er soll nunmehr aber erst an den Wirtschaftlichen Ausschuß gebracht werden. Das Gutachten des letzteren dürfte für die Frage, ob zum Abschluß geschritten werden soll oder nicht, recht schwer in die Waagschale fallen.

Sodann soll auch an eine Erneuerung des deutsch-chilenischen Handelsvertrages gedacht werden, der schon vor längerer Zeit von der südamerikanischen Republik gekündigt und auch außer Kraft getreten ist. Nach einer Mitteilung der Centralstelle für Vorbereitung von Handelsverträgen sind die zwischen den Regierungen von Deutschland und Chile schwebenden Verhandlungen so weit fortgeschritten, daß der formelle Abschluß eines neuen Handelsvertrages in nicht zu ferner Zukunft zu erwarten steht. Der bisherige Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsvertrag mit Chile vom 1. Februar 1862 ist von der chilenischen Regierung unterm 27. August 1895 gekündigt worden und demgemäß nebst den Zusatzverhandlungen vom 14. Juli 1869 am 31. Mai 1897 außer Kraft getreten, nachdem es gelungen war, die Gültigkeitsdauer noch um ein halbes Jahr zu verlängern. Seit diesem Termin genießen auf beiden Seiten die Waren des anderen Landes das Meistbegünstigungsrecht, das man sich in Rücksicht auf die enge Handelsverbindung gegenseitig zugestand. Eine Erneuerung des Vertrages ist in jeder Hinsicht erwünscht, da unsere Beziehungen zu Chile ziemlich bedeutend sind und stetig zunehmen.

Der Uebergang des Neuguinea-Schutzgebietes in die Reichsverwaltung ist bekanntlich seit langen in der Schwebe. Besonders nach der Besetzung von Kaulschou drängten die Interessenten von neuem zur Uebernahme, die in der Session 1895/96 in einer Regierungsvorlage auch bereits den Reichstag beschästigte, von diesem jedoch einstimmig abgelehnt wurde, weil der zu Grunde gelegte Vertrag das Reich allzu schlecht und die Neuguinea-Gesellschaft allzu günstig stellte.

Nun meldet der Hamb. Korrespondent, daß die Grundlage für einen neuen Vertrag bereits gefunden sei, und die National-Zeitung bestätigt die Meldung. Die neue Vorlage des Herrn v. Buchta würde sich, wie diese Blätter hören, von früheren des Herrn Kaiser hauptsächlich in zwei Punkten unterscheiden. Einmal sollen die vom Reiche an die Neuguinea-Compagnie zu zahlenden vier Millionen Mark als Entschädigung für die von der Gesellschaft gemachten Aufwendungen nicht, wie es früher bestimmt war, auf einmal ausgezahlt, sondern auf zehn Jahre verteilt werden. Zweitens verpflichtet sich die Compagnie ihrerseits, die vom Reiche zu zahlenden Summen ausschließlich zu Gunsten des Schutzgebietes zu verwenden. Der Stein des Anstoßes war jedoch vor zwei Jahren nicht diese Summe und ihre Verwendung, sondern die Einräumung von maßlosen Vorrechten und Monopolen an die Compagnie, zum Teil bis auf den Zeitraum von 75 Jahren. Darüber hört man auch jetzt nichts.

Die Mitteilung, daß die Reichstagswahlen auf den 20. Juni festgesetzt seien, wird nach der Deutschen Tageszeitung als "verfrüht" bezeichnet. Beschlüsse über den Tag sollen noch nicht gefaßt sein.

Der konfessionale Reichstagsabgeordnete Hermann v. Schöning, ein stöckreaktionärer Agriarier, auf Lübtow, Vertreter des fünften Stettiner Wahlkreises (Rhyt), ist am 11. April gestorben.

Er war ununterbrochen seit dem Jahre 1867 der Vertreter dieses ländlichen Wahlkreises und wurde stets im ersten Wahlgange gewählt. 1893 erhielt er 8058, der Kandidat der freisinnigen Vereinigung 1662, der Sozialdemokrat 2331, der Antisemit 1991 Stimmen.

Die Sozialdemokratie erhielt zuerst 1877 51, 1890 730 Stimmen.

Das Dertelchen der Deutschen Tageszeitung wird immer verunähnlicher. Jetzt schreibt er in lutherischem Glaubensbekenntnis:

Zeitungen, die im Besitze von Juden sind oder von Juden geleitet werden, dürfen über christliche Feste nichts schreiben. Das Dertelchen will für sich und seinesgleichen, für die...

Professor und Referendarius Dr. Hans Bennede, ein bekannter Jurist, ist vor einigen Tagen in Kervi gestorben. Das Offizierscorps des Landwehrbezirks I Breslau veröffentlicht...

Posen, 10. April. In Sachen der die Form polnischer Wappen u. s. w. tragenden Schmuckgegenstände wird dem...

Bamberg, 10. April. In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag stieß an der Station Stockheim ein Materialzug, der...

Neue politische Nachrichten. Einen echt junkerlichen Besuch hat der Kreisrat in Bülow gefaßt. Er bewilligte aus den...

Österreich = Ungarn.

Die Verfassungsfeier.

Budapest, 11. April. Der Reichstag erschien heute, nachdem das vom Könige sanktionierte Gesetz, betreffend die...

Ich vertraue auf den Patriotismus der Völker in den Ländern meiner ungarischen Krone, sowie auf die umsichtige, besondere...

Das ungarländische Volk wird von dem Klänge der magyarischen Zunter geknecht und ausgezogen. Es ist ohne Wahlrecht, die...

Zu übrigen entbehrt es nicht des intimen Reizes, den Kaiser Franz Joseph die revolutionären Ereignisse von 1848 als einen Fortschritt feiern zu hören.

Frankreich.

Der Solaprozess Nr. 2. - Neues von Esterhazy.

Paris, 11. April. Dem Vernehmen nach wird der neue Prozess gegen Zola am 23. Mai vor dem Schwurgericht in Versailles verhandelt werden und zwar unter dem Vorsitz...

Zu der Zola gestellten gerichtlichen Vorladung wird lediglich folgender Passus des Artikels J'accuse zum Gegenstande der Anklage gemacht: „Ein Kriegsgericht wagt es, auf Befehl...

dem ersten Kriegsgerichte begangene Ungeheuerlichkeit zu decken.“ Es verlaunt, der Großkangler der Ehrenlegion, General Davoust, habe die Zola-Angelegenheit bereits dem „Ordnungs“ unterbreitet. Das kann ja tragisch werden.

Das Pariser Blatt Siede legt seine „Enthüllungen“ fort. Es veröffentlicht einen Bericht des Grafen Enrico Casella über mehrere Unterredungen, die er betreffs der Drejus-Esterhazy-Affaire mit dem italienischen Militärattaché Major Panizzardi und dem Oberst v. Schwarzkoppen hatte.

Casella erzählte, er habe im Dezember 1897 erfahren, daß die Verteidiger des Exhauptmanns Drejus Schritte unternommen hätten, um Panizzardi zu einer Erklärung zu bewegen, daß Urkunden für die Unschuld Drejus' und die Schuld Esterhazys im Besitze Panizzardis seien. Der hier von verständigte Major Panizzardi bemerkte Casella gegenüber, er besitze zwar keine derartigen Dokumente, sei aber bereit, dem Senator Scheurer-Kestner eine wichtige, entscheidende Mitteilung zu machen.

Am folgenden Tage war Panizzardi, der inzwischen den Postkammer Grafen Torielli befragt hatte, von seinem Entschlusse abgekommen. Er äußerte im Laufe des Gesprächs, Oberst v. Schwarzkoppen, der ein Mann von Herz sei, habe oft seine Bewunderung ausgesprochen, daß die Familie Drejus niemals irgendwelche Schritte bei ihm unternommen habe. „Ich weiß nicht“, sagte Panizzardi, „was Schwarzkoppen hätte thun können, aber vielleicht hätten die Dinge dann eine andere Wendung genommen.“

Wenige Tage später reiste Graf Casella, mit einer Empfehlung an den Oberst v. Schwarzkoppen versehen, nach Berlin. Am Neujahrstage 1898 gelang es Casella, eine Unterredung mit Oberst v. Schwarzkoppen zu erhalten. Schwarzkoppen verwies zunächst auf die kategorischen Erklärungen der deutschen Volkspartei, daß kein Mitglied jemals mit Drejus zu thun hatte, und sagte dann: „Das Vorderan ist nicht von Drejus. Ich weiß, daß er nicht schuldig ist.“ Die Mitglieder des Kriegsgerichts seien in gutem Glauben gewesen. Wenn ihre Ueberzeugung aber auf Dokumenten beruhe, denen zufolge zwischen Drejus und der deutschen Regierung irgendwelche Beziehungen bestanden hätten, so seien die Richter gekränkt worden. Denn diese Dokumente können nichts anderes sein als Fälschungen.

„Wer ist also der Schuldige?“ fragte Graf Casella. „Haben Sie den Major Esterhazy gekannt? Er selbst hat seine Beziehungen zu Ihnen eingestanden. Wäre es indiskret, Sie um Ihre Meinung über ihn zu befragen?“

Oberst v. Schwarzkoppen antwortete: „Ich halte ihn zu allem fähig.“

Auf die Frage Casellas, ob die deutsche Regierung erklären könnte: „Drejus ist unschuldig, ein anderer ist der Schuldige. Hier sind die Beweise,“ antwortete Schwarzkoppen:

Wir können niemand anklagen, und die französische Regierung kann uns nicht fragen, ob Esterhazy schuldig ist oder nicht. Wir haben wahrheitsgemäß von selbst erklärt, daß wir niemals Beziehungen zu Drejus hatten. Wenn die Franzosen um jeden Preis wollen, daß Drejus ein Verräter sei, so kümmern uns das nicht mehr. Warum stemmt man sich in Frankreich so eigensinnig gegen die Revision des Prozesses Drejus? Heute, wo man selbst die Unfehlbarkeit des Papstes leugnet, kann man nicht zulassen, daß ein Kriegsgericht unfehlbar sei.

Oberst v. Schwarzkoppen gab Casella einen Brief an Major Panizzardi mit, den dieser in Gegenwart Casellas laut vorlas. Ein Satz des Briefes lautete: „Wie wird sich diese Canaille von Esterhazy aus der Affaire ziehen können? Wie wird er weiter in Frankreich leben können, selbst wenn er freigesprochen wird?“

Am 12. Januar, dem Tage des Erscheinens des berühmten Bolaschen J'accuse (Ich klage an) Artikels suchte Graf Casella neuerdings den Major Panizzardi auf. Er erklärte, daß Zola die Wahrheit sage, und bemerkte fobann, daß er den Volkshäufiger Grafen Münster, der abends nach Berlin abreise, einen Brief für Oberst v. Schwarzkoppen übergebe, worin er ihm darlege, daß er sich werde entschließen müssen, zu sprechen, oder er selbst, Panizzardi, werde sprechen.

Panizzardi fuhr fort: „Es sind ganz ungläubliche Dinge in dieser Affaire passiert. Denken Sie sich, als Esterhazy fühlte, daß man ihm auf der Spur sei, kam er zu Schwarzkoppen und sagte: „Herr Oberst, Sie müßten zur Familie Drejus gehen und erklären, daß alles, was sie vor hat, unnütz sei, da Sie Beweise für die Schuld des Ex-Hauptmanns besitzen.“

Schwarzkoppen antwortete: „Ich glaube, Sie sind toll, Herr Major!“ Bei diesen Worten zog Esterhazy einen Revolver und legte auf Schwarzkoppen an.

Der weitere Verlauf der Affaire wurde bereits in den ersten von uns wiedergegebenen Enthüllungen des Siede mitgeteilt.

Griechenland.

Der Römische letzter Akt.

Kardinal, der „Königsmörder“, hat ein Gnadengesuch an den König gerichtet, worin er angeht, schwindelhaftig zu sein und bittet, daß die Strafe nicht vollstreckt werde, da ja der König die mit einer lebensgefährlichen Krankheit Behafteten zu begnadigen pflege.

Centralamerika.

Der Kaffeezoll.

Guatemala, 8. April. Die hiesige Regierung hat den Kaffeezoll aufgehoben; jedoch sollen die Rechte der Staatsgläubiger, denen dieser Zoll verpfändet gewesen ist, dadurch keine Einbuße erleiden, denn von „verlässlicher Seite“ wird versichert, daß an Stelle des Kaffeezollens andere Einnahmen treten würden.

Der Kaffeezoll ist ein eintäglicher fiskalischer Ausfuhrzoll. Kaffee ist der Hauptausfuhrartikel Guatemalas; 1896 wurden für 22849624 Pesos (1 Peso = 4.30 M.) ausgeführt.

Aus der Partei.

3 Eleanor Marg-Abeling ist am 5. April, wie uns aus London geschrieben wird, beigesetzt worden. In demselben Raume der Metropolis-Bahnstation, in dem vor drei Jahren Friedrich Engels vor seiner Verbrennung gefeiert wurde, erwiesen unumkehr treue Freunde und Genossen der unermüdlichen Kämpferin die letzte Ehre, die vor drei Jahren noch in voller Kraft neben Engels Bahre gestanden hatte. Blumenüberflutet stand jetzt ihr Sark an der gleichen Stelle, und Zeichen der Teilnahme und Verehrung aus aller Welt zeugten von dem Ansehen, das die jah Verstorbenen genossen.

Die sozialdemokratische Partei Deutschlands hatte einen prachtvollen Vorbestrahlung geschickt, der die Aufschrift trug: „Unserer treuen, kühnen, charaktervollen Mitkämpferin Eleanor Marg-

Abeling.“ Die Hamburger Genossen hatten einen Kranz gesandt ganz ähnlich dem, den sie zu Friedrich Engels Ehren vor drei Jahren gestiftet hatten. Seine Widmung lautete: „Der unerschrockenen, treuen Mitkämpferin, als Zeichen der Verehrung und Dankbarkeit“

In Asche zerfällt der Leib - Fortlebt mit uns allen dein Werk Dem kommenden Siege entgegen!“

Ein dritter Kranz, von B. Liebknecht und Motielers gestiftet, brachte „ihrer unvergeßlichen Tüchty treuen Abschiedsgruß aus Grab“.

Zu der Trauerfeier hatten sich Vertreter der englischen, französischen, russischen, polnischen und deutschen Arbeiter und Familienangehörige versammelt. William Thorne, der Führer der Gasarbeiterorganisation, der „eiserne“ Gaswerker, verlas mit thränenreicher Stimme einen Nekrolog auf den „guten Genius“ der Gas- und Handarbeiterunion, die unvergeßliche Gründerin, Schürmerin, Lehrerin und Kameradin. Von den Verwandten waren die Schwäger der Verstorbenen zugegen, Paul Lafargue und C. Longuet mit zwei Söhnen. Ein französischer Genosse sprach im Namen der Tieferschütterten. Dr. Abeling, obwohl noch kränklich, leitete die Feier und widmete seinem verstorbenen Kameraden einen ehrenvollen Nachruf. Die deutsche Partei war durch Ed. Bernstein vertreten, der in vorzüglicher Weise ein treues Bild der Ausdauer, Willens- und Geisteskraft sowie des Vienenstiehes der Mitkämpferin und Hausfrau und ihrer unvergleichlichen Erfolge gab. Bernstein sprach zugleich im Namen der österreichischen Partei, deren Sorgschmut er überbrachte. Für die Sozialdemokratische Partei sprach Hyndmann, und für die Independent Labour Party Genosse Pete Curran. Zahlreiche Telegramme kamen zur Verlesung.

Nach der Feier wurde die Leiche in das Krematorium zu Woking gebracht, wo sie den Flammen übergeben wurde. Eine heldenhafte Kampfnatur, eine eminente Persönlichkeit, die in rastlosem Wirken Großes geleistet hat, lebt nun nur noch im Gedächtnis treuer Gefinnungsgegnossen nach, die ihr Andenken wahren werden.

Ueber die Gründe, die die Verstorbenen dazu getrieben haben, ihrem Leben ein Ziel zu setzen, ist noch nichts Näheres bekannt geworden. Da sie am Tage vor der Katastrophe noch den Redakteur des Reynolds Newspaper brieflich um eine Auskunft wegen der Herausgabe eines Manuskriptes ihres Vaters gebeten hat, ist es sicher, daß sie den Selbstmord nicht, wie angedeutet worden ist, seit langer Zeit vorbedacht hat.

Stuttgart, 10. April. Die jährliche Landesversammlung der Sozialdemokraten Württembergs, die heute hier unter dem Vorsitz des Genossen Diez abgehalten wurde, war von 225 Delegierten aus 105 Orten besucht, die rund 6000 Mitglieder repräsentieren. Die Beteiligung übertraf diesmal die von früheren Jahren ganz bedeutend. Der Tätigkeitsbericht des Landesvorstandes entwarf ein sehr günstiges Bild von der Wirksamkeit der Genossen im letzten Jahre. Agitationsveranstaltungen wurden in ca. 230 Ortschaften abgehalten. Die Zahl der Mitglieder der Landesorganisation ist von 132 auf 139 gestiegen. Bei der Landtagswahl in Württemberg stieg unsere Stimmzahl um 80 Prozent. Bedeutende Erfolge wurden bei den Gemeinderatswahlen im letzten Herbst erzielt, die in zahlreiche Gemeinderatskollegien die ersten Sozialdemokraten brachten. Die Agitation für die Reichstagswahl ist bereits im vollen Gange, sämtliche Kreise sind mit Kandidaten besetzt. Es kandidieren in den Wahlkreisen 1 (Stuttgart) Klotz, 2 (Cannstatt) Tauscher, 3 (Heilbronn) Mittler, 4 (Aulbronn) Proß, 5 (Eßlingen) Schlegel, 6 (Reutlingen) Herrmann, 7 (Göppingen) Schneider, 8 (Oberndorf) Reichel, 9 (Waiblingen) Hildenbrand, 10 (Göppingen) Gmülden, 11 (Hall) Seyher, 12 (Vielhagen) Köhler, 13 (Waiblingen) Helm, 14 (Ulm) Dietrich, 15 (Aalen) Reulhardt, 16 (Wiblingen) Bronnenmayer; für Heilbronn ist Klotz als Wahlkandidat aufgestellt. Die Landtagswahl schließt mit 9729.50 M. Einnahme und 4604.56 M. Ausgabe ab.

Den Mittelpunkt der Landesversammlung bildete ein 1 1/2 stündiges Referat des Genossen Debel über die bevorstehende Reichstagswahl, der in gedrängter Kürze alle die großen politischen Fragen, deren Lösung von Ausfall der Reichstagswahl abhängt, behandelte. Daran anschließend gab Genosse Klotz ein Bild von der Tätigkeit des württembergischen Landtags. Im Anschluß an das Referat wurden zwei Resolutionen angenommen, von denen die eine die Rückwirkung der Abschaffung der Lebenslänglichkeit der Ortsvorsteher auf die zur Zeit im Amt befindlichen Ortsvorsteher fordert, die andere sich mit aller Entschiedenheit gegen die bei der Schlussabstimmung über die Verfassungsreform im letzten Augenblicke vom Centrum eingebrachten Anträge (Auslieferung der Schule an die Pfaffen u.), die gegen die Zustimmung des Centrums zur neuen Verfassung eingehandelt werden sollen, ausspricht.

Die weiteren Verhandlungen drehten sich im wesentlichen um das Parteiorgan Schwäbische Tagwacht. Mehrfache Anregungen auf Verbilligungen der Herstellungskosten wurden zurückgewiesen.

Der Landesvorstand wurde in seiner Gesamtheit wiedergewählt und besteht aus den Genossen Dietrich, Vorwissen, Belli, Kaffierer, Fischer, Wasner und Merk. Nach achtstündiger Dauer erreichten die Verhandlungen abends 8 Uhr mit einer begeisterten Schlussrede des Genossen Diez ihr Ende.

Soziale Rundschau.

In der Nähmaschinen- und Fahrradfabrik von Seibel u. Raumann sind 9 Mann wegen der Kritik der Arbeitsverhältnisse in der Fabrik, die in einer Metallarbeiterversammlung aus Anlaß der unter die Aktionäre der Fabrik zur Verteilung gelangten 40prozentigen Dividende gestellt wurde, gemäßigelt worden.

Die Zimmerleute in Eilenburg haben am Sonnabend die Arbeit niedergelegt, weil ihre Forderung von 86 Pfg. Stundenlohn nicht bewilligt wurden. Den direkten Anlaß zur Arbeitseinstellung gaben die Meister, indem sie den organisierten Arbeitern die Aussperrung androhten, wenn diese die Arbeit bei einem Unternehmer, bei dem die Arbeit seit einigen Tagen niedergelegt war, bis zum Sonnabend nicht wieder aufgenommen hätten; die Antwort darauf konnte nur die Arbeitsunterbrechung sein.

Achtung, Schuhmacher! In der Schuhfabrik von Lüder u. Comp. in Würzen sind Differenzen mit den Arbeitern ausgebrochen, weshalb Zugang dorthin zu vermeiden ist.

In Wülstir stehen die Arbeiter der Lederfabrik Gebr. Böhm im Streik.

Die Steinarbeiter in Hof erhielten durch Verhandlung mit dem Münchberger Verband angehörenden Industriellen eine Lohnhöhung bis zu 83 Pfg. Mit den Steinschleifern wird noch verhandelt.

In Hartmannshof (Bayern) ist im Reinwaldschen Kalkwerk ein Streik ausgebrochen.

Hierzu eine Beilage.

Verein der Schmiede

von Leipzig u. Umgeg.
Donnerstag den 14. April abends 7/9 Uhr
Mitglieder = Versammlung
bei Spieß, Seeburgstraße 3/5.
Tagesordnung: 1. Vortrag über Unfall. Referent Herr Malerbach. 2. Bericht und Neuwahl der Arbeitsnachweis-Kontrollreure. 3. Stellungnahme zu den Werkstellen mit regelloser Arbeitszeit. 4. Gewerkschaftliche Rundschau. 5. Verschiedenes.
Um recht zahlreiches Erscheinen bittet [8465] D. B.

Schlosser!

Dienstag den 10. April abends 7/9 Uhr
Öffentliche Versammlung im Coburger Hof Windmühlstr. 11.
Tagesordnung: 1. Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter. 2. Unsere dies-jährige Lohnbewegung. 3. Gewerkschaftliches. [8457]
Die Wichtigkeit der Tagesordnung macht das Erscheinen aller Kollegen zur Pflicht. Die Werkstellenausschüsse.
Der geehrten Einwohnerschaft von L.-Neuschöcher teile ich mit, daß ich auf mehrseitigen Wunsch in der [8302]
Badwarenhandlung von Karl Denzau, Blagwitzer Straße
eine Bestellungenannahme einger. habe, in welcher ich tägl. 12 Uhr anwes. sein werde
Dr. med. Erich Freund, Grosszschocher.
Ich habe mich in L.-Connowitz, Ecke Süd- und Waisenhausstrasse als [8461]

Arzt

wiebergelassen.
Sprechstunde: vormittags von 7/8-7/9 Uhr
nachmittags von 12-1 Uhr
Sonntags vormittags von 8-9 Uhr.
Dr. Rosenberg
Arzt der Ortskrankenkasse.

Marienbad
Leipzig-Neuschöfeld
Eisenbahnstrasse Nr. 66.
Konradstrasse 25.
Schwimmbassin 20°

Dampfbäder, russische, römisch-irische, Voll- und Teil-Dampfbäder, Einpackungen, Specialkurformen, anerkannt vorz. Massage. Dampfbadzeit von 1-4 Uhr nachm. Schwimmbassin, kristallklares Wasser. Dampfbadzeit: Montag, Mittwoch, Sonnabend v. 2-7/5 Uhr nachm.; Dienstag, Donnerstag, Freitag von 7/9-11 Uhr vorm. Bannendäder I. u. II. Klasse für Damen u. Herren zu jeder Tageszeit. Die Anstalt ist für alle Körper von früh 8 bis abends 8 Uhr geöffnet. [8658]

Kgl. Rumänischer Cirkus César Sidoli.
Krystallpalast, Alberthalle.
Dienstag den 12. April abends 8 Uhr
Brillant-Vorstellung.
Das Programm enthält 15 Nummern.
Ein Manöver ohne Reiter mit 8 russ. Kapphengsten, in Freiheit vorgeführt vom Direktor. Miss Michelita, Damen-Voden. Les trois Edmonds, Luftgymnastiker. Cloneson-Ballett, getanzt v. Ballett-Corps u. der Solotänzerin Frä. Boglut.
Billet-Vorverkauf von 10 Uhr vormittags an im Cirkus und bei Herrn Flatau, Goethestraße Nr. 5. [3450]

Dresdener Thorhaus
22 Dresdener Straße 22
empfiehlt seine neu renovierten Lokalitäten sowie Garten und Regelpbahn. **Prächtigen Mittagstisch.** Hochachtungsvoll August Jünichen.

Billigste Bezugsquelle! Verkauft sämtliche Kinderwagen und Karren zu anerkannt billigsten Preisen.
Reform-Kinderwagen Mk. 13.-
Reisekörbe 2.75
Tragkörbe 2.50
Lelterwagen 3.-
Kinderkörbe 2.75
Gebrauchte Kinderwagen werden in eigener Werkstatt elegant vorgerichtet. [8112]
Hauptgeschäft: Reudnitz, Senefelderstr. 1
Filiale: Sellerhausen, Wurzenener Strasse 59
Moritz Winkler.

Sämtliche vorschriftsmässige
Schul-Artikel sowie
Schul-Ranzen, -Taschen, -Mappen
Gesangbücher, Poesie-Albums, Konfirmations- und Osterkarten empfiehlt bei billigsten Preisen
Ludwig Siecke
L.-Thonberg, Reitzenhainer Str. 86.

PATENTE. Gebrauchs-Muster.
Markenschutz beim Kaiserl. Patentamt besorgt:
Ed. Breslauer, Ingenieur, Goethestrasse 7.

Direkt von Aachen!

weltberühmt durch fast auf allen Ausstellungen prämierte Tuche liefern wir zu hervor-ragend niedrigen **Herren-Anzug- u. Paletotstoffe**
Preisen von einfachsten bis feinsten in reeller Ware. Vorzügl. erstklassige Musterauswahl senden jedem franko ohne Kaufzwang. Welt über 1000 ehrende Anerkennungs-schreiben beweisen unsere tadellose Lieferung. Die Zahl der uns allein im Jahre 1897 durch unsere geschmackvollen, gediegenen Tuche und billigen Preise erworbenen neuen Kunden beträgt **11860** da sie sich durch unsere Bücher ergiebt!!
Monopol-Cheviot uns, seit 1893 bekannte und beliebte Specialität wird in schwarz, blau, braun geliefert und kosten 3 Meter zum gediegenen Anzuge **12 Mark.**
Zahlreiche Empfehlungen. Garantie für reine Wolle, echte Farbe!
Wilkes & Cie, Tuchindustrie, Aachen Nr. 204. Man bittet genau zu adressieren.

Albertgarten.
Heute (3. Feiertag) **Konzert und Ball.**
Anfang 5 Uhr. Entree 20 Pfg. **Herrn. Hofmann.**

Sehr billig! **Trockene Wachs-Kern-Seife** Sehr gut!
außerordentlich waschfähig, 5 Pfand nur 1 Mark.
Klingers Seifen-Fabrik, Peterstraße 48.



Kontirmanden-Uhren
in Silber von 10 Mk. an
in Gold von 16 Mk. an
Alle Leser der Volkszeitung noch **10 Prozent Rabatt.**
Für jede Uhr mehrjährige reelle schriftliche Garantie.
M. Kemski
6 Nürnberger Str. 6.

Schulranzen
Holz- u. Handloß-, Portemonnaies sowie alle Lederwaren billig.
Oswald Bache, Windmühlenstr. 47.
Rein Baden. [8278]

Ginen großen Posten
Kleiderschränke, Küchenschränke, Kommoden, Bettstellen, Matratzen, Vertikal, Sofas, Divans, Kinderwagen
gebe einzeln mit kleiner Anzahlung und wöchentlich Abzah-lung von 1 Mk. an ab
N. Fuchs
Kurprinzstraße 13, 1. Et.

Fahrräder
nur erstklassige feinste deutsche Marken.
Herren-, Damen- u. Jug.-Maschinen.
Mäßige Preise. — Kulante Bedingungen.
F. Hünemörder, Taub. Str.
(vis-à-vis Sattenberg.) [3271]

Herren-Schneider-Artikel
offeriert in soliden Qualitäten und reichhaltigem Sortiment
Heinrich Grimm
Leipzig, Neumarkt 29, part.

Altes Gold taufz. höchst. Breiten Uhrmacher Becker, Markt. Steinweg 88.

Gemüse-, Blumen-Gras- und Feldsamen
in nur bester Qualität.
Reichhaltiges Lager
Blühender Knollen- u. Zwiebel-Gewächse, Beerenobst.
Jahrsr. Kataloge gratis und franko.
Jeder Käufer erhält gratis **ein Gartenbuch.**
Daselbe enthält auf 82 engbedruckten Seiten: Belehrungen über Bodenbearbeitung, das richtige Düngen, Säen, Pflanzen, Gießen etc., Aus-saat, Anzucht, Pflege der Gemüse-, Blumen-, Grasplätze, Sämling-, Einsamung, Topfpflanzen, Zwiebeln und Knollen-Gewächse, Champignonzucht etc.
Es enthält einen ausführlichen monatl. Gartenarbeitskalender, Schutzmittel gegen die schädlichsten Pflanzenseinde und Krankheiten etc. [2935]

Emil Doss Nachf.
Neumarkt 8.
Moritz Bergmann
Naschmarkt, Rathaus.

Reparatur- Werkstatt
Burkhardt & Brückner
Dresden, Str. 12.
Fornbr. I. 4285.
Fahrräder
in allen Preislagen.
Fahr- Unterricht.

Kinderkörbe 3.- Mk.
Papierkörbe 75 Pfg.
Tragkörbe 2.75 Mk.
Einfache Kinderstühle . . . 45 Pfg.
Matratzen . . 75 Pfg.
etc. etc.
Alle Reparaturen schnell und billig.
Kurprinzstrasse 24,
Ecke Windmühlenstr.

Bedeutende Posten
Strümpfe
schwarz und couleur für Herren, Damen und Kinder.
Normal- u. Sport-Hemden
offeriere zu außerordentlich billigen aber festen Preisen. [8201]
Selmar Kraft
Lindenau, Markt 10.

Altes Gold taufz. höchst. Breiten Uhrmacher Becker, Markt. Steinweg 88.

Arbeiter-Sicherheits-Normal-Anzüge.
Completa M.A.
halten ein ganzes Jahr, sind absolut waschrecht. Einziger Schutz vor dem Erfassenwerden rotierender Maschinenhollen. Wichtiges als das Markenkleben. Angabe ob klein, mittel, gross, extragross. Halb-Invalide werden als Agenten angestellt.
M. Lion, Düsseldorf.

empfehle mein bestrenommiertes
Waren- u. Möbel-Kredit-Haus.
Großes Lager in
Möbel
und selbstgefertigten
Polsterwaren
jeder Art zu billigsten Preisen.
Lieferung ganzer
Wohnungseinrichtungen
schon von 250 Mk. an.
Alles auf bequeme wöchentliche, 14 tägige oder monatliche
Abzahlung.
J. Jtmann
Johannisplatz 4 u. 5, I.
neben der Bürgerstraße.



Edmund Störzner
L.-Blagwitz, Zischocherische Str. 20
empfiehlt sein großes Lager in
Fahrrädern feinsten Marken
Reelle Bedienung. [8225]

Halt! Wohin?
Nur nach
Elisenstraße 3
bei L. Glänzel.
Wecker
nachts leuchtend
Mk. 2.25.

Billige Möbel
Spiegel und Polsterwaren
kauft man reell und solid bei [9218]
Ernst Rehm
vorm. H. Lange
Lindenau, Quercr. 4, Nähe der Post.
Reform-Kinderwagen
Reiserwagen, Sportwagen gut und billig. [3025]
Ernst Hofmann
Gütergäßch, Lindenstr. 14
Ecke Rathhausstr.

Passend f. Brautleute
u. Familien. Groß-Posten Schränke, Vertikal, Spiegel, Tisch-Ottomanen, Sofas, Bettstellen, Matratzen etc. billig zu verkaufen
Hospitalstrasse 2, part.
Für den Garten
empfehle frische Sämereien, Rosen, Frühjahrspflanzen. Preisliste gratis.
J. C. Koch, Reudnitz, Chauffeestr. 28.



Die Hungerstöße in Sicilien.
(Péro Peinard.)



Italienische Sozialreform. Gezeichnet von Eduard Fuhs, München.

Zu unserem Bilde.

Immer und immer wieder sind aus Italien in den letzten Jahren Nachrichten von Unruhen der Landarbeiter gekommen. Namentlich aus Sicilien ist eine Meldung von Krawallen nach der anderen eingetroffen. Denn hier ist die Landbevölkerung durch den ausgebreiteten Latifundienbesitz bis aufs Blut ausgezogen, und die Regierung kennt als Heilmittel für die Not nur Gewaltmaßregeln. Unter Crispis Regiment sollte die Verhängung des Belagerungszustandes helfen, und unter Rudini ist zwar diese Maßregel aufgegeben, aber in keiner Weise für eine Besserung der Lage gesorgt worden; Rudini gehört zu den mächtigsten und reichsten Grundherren in Sicilien. So kommt es, daß immer von neuem wieder das ausgehungerte Volk aus Verzweiflung putscht und die Regierung Gelegenheit findet, so wie es unser Bild vorführt, die „Ruhe“ wieder herzustellen.

Der spanisch-amerikanische Konflikt.

Die Diplomatie bei dem spanischen Minister des Auswärtigen. — Einstellung der Feindseligkeiten auf Cuba. Aus Madrid wird vom 9. ds. Mts. gemeldet: Die Botschafter stellten heute dem Minister des Aeußeren Gullon einen Besuch ab, wobei sie ihm die Herbeiführung friedlicher Zustände dringend anrieten, um für entscheidende Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten Zeit zu gewinnen. Die Botschafter machten den Vorschlag, den Aufständischen auf Cuba einen Waffenstillstand zuzugestehen. Gullon begab sich sofort zur Königin-Regentin und veranlaßte hierauf den Ministerpräsidenten Sagasta telephonisch, den Ministerrat zu berufen. Nach zweistündiger Beratung des letzteren wurde beschlossen, angeichts des Schrittes der Mächte den General Blanco zu ermächtigen, für einen ihm angemessenen erscheinenden Zeitraum den Aufständischen einen Waffenstillstand zu gewähren. General Blanco wurde von diesem Beschlusse sofort telegraphisch in Kenntnis gesetzt und diese Ermächtigung des Generals durch eine offiziöse Note (des Wortlauts: „Die Regierung wies den Marschall Blanco an, die Feindseligkeiten auf Cuba unverzüglich einzustellen.“) öffentlich bekannt gemacht. Der Kriegsminister Correa erklärte beim Verlassen des Ministerrates mehreren Journalisten, der Ministerrat habe den Bitten der Mächte nachgegeben und das zugestanden, was er den Vereinigten Staaten verweigert haben würde. Der amerikanische Botschafter Woodford hatte nach dem Ministerrate mit Gullon eine Unterredung und sprach seine Befriedigung über den Beschluß aus. Der Minister des Innern richtete an die Provinzialbehörden ein Rundschreiben, worin er die augenblickliche Situation darlegt. Wie verlautet, sollen der Waffenstillstand und die Zurückziehung der amerikanischen Geschwader aus der Nähe von Cuba und den Philippinen die Grundlagen für die diplomatischen Verhandlungen bilden. Falls der Krieg nicht sofort beendet werde, so habe Amerika die Verpflichtung, jede moralische und materielle Stütze den Insurgenten zu entziehen. Man glaubt an eine neue Aufhebung der Botschaft Mac Kinleys an den amerikanischen Kongreß. Die Epoca vermutet, sie werde erst nächsten Freitag übermittelt werden.

Rundgebungen.
Madrid, 11. April. Gestern Abend fanden hier gegen die Regierung gerichtete Straßenrundgebungen zu Gunsten der Armee statt, namentlich im Innern der Stadt, bei der Puerta del Sol. Die Teilnehmer zogen vor die Gebäude des Militärklubs und der liberalen Zeitungen. Bei den Rundgebungen wurden einige Personen verwundet. Mehr als 100 Verhaftungen wurden vorgenommen. Unter den Festgenommenen befinden sich der frühere Deputierte Galvez Holguin sowie zahlreich Journalisten. Am Mitternacht kam es nochmals zu einigen Ansammlungen an der Puerta del Sol; sie wurden von der Polizei auseinander getrieben, wobei einige Personen leicht verletzt wurden. Heute wird der Präsekt einen Aufruf erlassen, in dem er den Bevölkerung von Madrid zur Ruhe rät und darauf hinweist, daß die geistige Rundgebung eine parteipolitische Veranstaltung war. Heute vormittag herrschte hier vollkommene Ruhe, doch dauern die polizeilichen Vorkehrungen fort.
Von Woodford. — Torpedos.
Madrid, 11. April. Der amerikanische Gesandte, Woodford, hat erklärt, er werde Madrid nur verlassen, wenn seine Regierung es ihm befiehlt, oder wenn Spanien ihm seine Forderungen erfüllt.

Kleine Chronik.

Leipzig, 12. April.

Altes Theater. (Der Opernball. Operette in drei Akten nach dem Lustspiel „Die Rosa-Dominos“ von Viktor Léon und F. von Waldberg. Musik von Richard Heuberger.) Heuberger's Operette Der Opernball, die schon in Wien und Berlin sehr gut gefallen hatte, hat nun auch bei uns in Leipzig am Ostersonntag bei ihrer erstmaligen Aufführung im Alten Theater einen durchschlagenden Erfolg erzielt. Und ich muß gestehen: das liebenswürdige Werk verdient den ihm gespendeten reichen Beifall in vollem Maße. Der erste Akt gehört zum besten, was nach der „Mießermaus“ auf dem Gebiete der Operette geleistet wurde. Auch der zweite Akt enthält noch entzückende Nummern, und wenn der dritte — als Operette — nicht auf der Höhe seiner beiden Vorgänger steht, so liegt das weniger am Komponisten, als an den Textbearbeitern, denen es nicht gelang, die heitere Lösung der Komik durch Schaffung einer größeren Ensembleszene aus der Form des gesprochenen Lustspiels in diejenige der gesungenen Operette überzuführen, und so dem Komponisten hier zu wenig Gelegenheit zur Entfaltung seiner Kunst boten. Das sogenannte „Lustspiel“ Die Rosa-Dominos — es ist eigentlich eine tolle, mit etwas Pariser Hautgout gewürzte Posse — ist in den letzten Jahren über die Bühnen gegangen und hatte überall Lacherfolg. Zur Operette eignet sich dieser Stoff vorzüglich, und Richard Heuberger hat mit diesem Text entschieden einen guten Griff getan. Die Frivolität, die im „Lustspiel“ nicht immer angenehm berührt, ist in der musikalischen Behandlung so sehr gemildert und verklärt, daß nur noch ein leichter, in der Operette sehr erwünschter prickelnder Reiz übrig bleibt. Der Inhalt des Textes ist bald erzählt. Das Stück spielt in Paris. Eine naive junge Dame aus der Provinzstadt Orleans, Frau Angèle Aubier, wettet ziemlich leichtsinniger Weise mit ihrer Freundin, Frau Marguerite Duménil, daß ihr Gatte keine Schleichwege wandle, wie die Pariser Schenkwärter, sondern ihr völlig treu und ihr alles erzähle. Während diese Wette vor sich geht, weiß

der Zuschauer über den Herrn Paul Aubier, den Tugendgatten, schon genügend Bescheid. Die Damen beschließen, ihren Gatten durch die aufgeweckte Kammerzofe Briefe schreiben zu lassen, die sie zu einem Rendezvous auf dem Opernball einladen, und unter der Verkleidung ganz gleicher Rosadominos selbst den Ball zu besuchen und die gestrengen Eheherren zu beobachten. Die Kammerzofe, die sich einen dritten gleichen Maskenanzug zu verschaffen weiß, kommt auf den Einfall, es den beiden Herrinnen gleich zu thun, und schreibt den gleichen Einladungsbrief an den jugendlichen Seefadetten Henri Beauvillain, einem Verwandten ihrer Herrschaft, der sie mit seiner ungeschickten gymnastischen Liebe verfolgt. Was nun geschieht, läßt sich leicht erraten. Der Tugendgatte macht sich mit Hilfe einer fingierten Dopecke für den Abend frei, und die ganze Gesellschaft trifft sich auf dem Opernball, wo nun die tollsten Verwicklungen infolge der gleichen Maskenanzüge vorkommen, die aber so gedreht werden, daß die Freiheit, die sich die Herren der Schöpfung gegen die Rosadominos herausnehmen, nicht auf ihren tugendhaften Gemahlinnen, sondern auf der Kammerzofe sitzen bleiben, die als ein Mensch niederer Gattung schon ein wenig Unmoral schablos vertragen kann, und deren zerrissener und verbrannter Domino im dritten Akt die Unschuld der Damen glänzend beweist und dadurch alles wieder ins rechte Gleichgewicht bringt. Die ganze Handlung wird noch durch das Vorhandensein eines drolligen alten Onkels und einer komischen alten Tante gewürzt. Die Musik Heuberger's ist leicht, prägnant, melodisch und flott rhythmisiert, die richtige, gute Operettenmusik. Seine Melodien sind nicht gerade sehr originell erfunden, aber überall wohlklingend und charakteristisch. Da Heuberger ein guter Musiker ist, so ist die Harmonisierung und Instrumentierung, überhaupt die ganze Sätze weniger oberflächlich als bei den meisten Operettenkomponisten. Die gute Arbeit zeigt sich besonders in den hübschen Ensemblescenen, z. B. im Eingangsduet, im Duettenpaar und im Finale des ersten Aktes. Eine sehr hübsche Nummer, die wohl bald populär werden dürfte, ist das Chantre separate-Duett zwischen dem Kabetten und der Kammerzofe im zweiten Akt. In der ganzen Operette macht sich der gute, alle Trivialitäten vermeidende Geschmack des Komponisten sehr angenehm bemerkbar. Dabei ist die

Musik nirgends langweilig oder gesucht, alles kommt natürlich, und in allen Nummern herrscht der flotte, echt operettenhafte Rhythmus. Heuberger hat das Zeug zum Operettenkomponisten, und ich glaube, daß er auf diesem Gebiete mehr Erfolg erringen wird als auf dem der Oper. Die Operette war trefflich einstudiert und in den Hauptrollen meist ebenso trefflich besetzt. Daß Herr Searle als alter Onkel Beauvillain famos war, braucht kaum erwähnt zu werden; es ist selbstverständlich. Ueberaus fein ausgeführt war das Tandduell mit Fr. Frise. Ebenso ist Frau Buse überall da am Platz, wo es gilt energische Weiblichkeit in älteren Jahrgängen darzustellen. Nebenbei waren Fr. Dachs als Angèle Aubier und Fr. Dallborn als Marguerite Duménil, nur ist es mit der Gesangskraft beider Damen, besonders was das reine Singen betrifft, nicht immer gut bestellt. Am unreinsten aber singt Fr. Lindo, die den Seefadetten gab, und der es in dieser Rolle, wie in anderen, an dem eigentlichen Operettensänger fehlte. Fr. Lindo ist immer steif und langweilig und geht viel zu wenig aus sich heraus. Zudem ist sie auch nicht immer aufmerksam, so daß ihr auch kleine Versehen passieren. Da ist Fr. Schaeffer, die die Kammerzofe frisch und lustig gab, viel flotter; da ist wenigstens Leben und Temperament. Das Freundespaar der Ehemänner Paul Aubier und Georges Duménil wurde von den Herren Frank und Bauberger dargestellt. Diese beiden Herren sind so trefflich aufeinander eingespielt und bilden dabei schon in ihrem Neuhären und in ihrem ganzen Wesen einen so drolligen Gegenpaar zu einander, daß überall, wo sie zusammen auftreten, der Erfolg schon zum voraus gesichert erscheint. Dabei sind beide auch treffliche Operettensänger. Ueber unser männliches Operettenpersonal können wir uns also nicht beklagen, es ist ausgezeichnet; aber eine flotte Operettensängerin für erste Rollen fehlt uns noch. Fr. Lindo sticht gegen ihre männlichen Partner zu sehr ab. Durch die gute Vorbereitung der Operette und durch das gute Zusammenspiel wurden diese Ungleichheiten in der Befähigung der einzelnen Darsteller geschickt verdeckt. Es war ein flotter Zug in der ganzen Aufführung, und jeder hat gewiß das Haus mit dem Gefühl verlassen, einen hübschen und vergnügten Abend erlebt zu haben. H. K.

zustelle. Woodford hat noch immer eine friedliche Lösung des spanisch-amerikanischen Streitfalls ins Auge gefaßt.

Woodford, der General ist, sagte trotz der Kriegsstimmung seiner Landsleute in diesen Tagen:

Ich bin Soldat gewesen und kenne die Schrecken eines Krieges und heute wie stets bete ich, daß der Frieden zwischen dem Lande Columbus' und dem Lande Washingtons aufrecht erhalten bleibe.

Wie verlautet, soll General Woodford am 12. April aus Madrid abreisen und von der Gendarmenrie bis zur französischen Grenze begleitet werden.

Der Marinekommandant von Port Mahon auf Minorca teilt mit, daß Torpedos im Hafen gelegt seien, und kein Schiff vor 6 Uhr morgens einlaufen dürfe.

Aus Keywest.

Die Times melden aus Keywest (im nordamerikanischen Staate Florida, gegenüber Havana) vom 10. d. Mts.: Ueber 2000 Bewohner von Keywest haben die Insel verlassen aus Furcht vor einem Bombardement durch die spanische Flotte.

Die Wottschaft Mac Kinleys.

Washington, 11. April. Die Wottschaft des Präsidenten Mac Kinley ist dem Kongresse heute mittag übersandt worden.

Sie bekämpft nachdrücklich die Anerkennung der Unabhängigkeit als Kriegsführender Macht, als gegenwärtig inoppositum, spricht sich für eine solche Verwendung der bewaffneten Macht der Vereinigten Staaten aus, als der Präsident für notwendig erachten werde, um die Feindseligkeiten aufzuheben zu machen und eine feste Regierung zu sichern.

Die Regierung verlangt einen Kredit, um den noch notleidenden Bewohnern Cubas Hilfe zu leisten.

Alsdann sagt die Wottschaft: Das Maine-Unglück beschäftigt die Aufmerksamkeit des Präsidenten sehr. Die Herabsetzung der Ratne im Hafen von Havana beweist, daß Spanien unvermeidlich ist, den Vereinigten Staaten und anderen Ländern jene Sicherheit für ihre Schiffe zu garantieren, auf die sie das Recht haben zu rechnen.

Die Wottschaft erkennt indessen an, daß Spanien, soweit dies ohne eine besondere Aktion seitens der Cortes geschehen kann, jeden Zusammenhang mit dem Verluste der Maine in Uebrede gestellt und sein tiefes Bedauern über das Vorkommen des Unglücks ausgedrückt habe. Der Präsident erklärt sodann, ein Ende für den Krieg auf Cuba sei nötig.

Mac Kinley fügte an die Wottschaft folgende Erklärung an: Seit der Abfassung dieser Wottschaft habe ich gestern die amtliche Mitteilung von dem Dekret der Königin-Regentin von Spanien empfangen, die den Marschall Blanco beauftragt, um die Herstellung des Friedens zu erleichtern, einen Waffenstillstand zu verkünden, dessen Dauer und Einzelheiten noch nicht mitgeteilt sind. Diese Thatsache wird, davon bin ich überzeugt, sorgfältige Aufmerksamkeit besitzen. Wenn die Maßregel ihr Ziel erreicht, werden unsere Bestrebungen auf die eines christlichen, den Frieden schaffenden Volkes verwirklicht sein; wenn sie es verfehlt, wird sie auch eine neue Rechtfertigung der Aktion bilden, die wir im Sinne haben.

Die Wottschaft wurde sowohl im Senate als im Repräsentantenhause ohne Debatte dem Ausschusse für das Auswärtige überwiesen. Der Senat hat sich hierauf verlag.

Bei der Debatte über die Frage wegen der Verweisung der Wottschaft an den Ausschuss für die auswärtigen Angelegenheiten wurden heftige gegen Spanien gerichtete Reden gehalten. Im Senate wurde ein Beschlußantrag eingebracht, in dem verlangt wird, Spanien solle seine Streitkräfte aus Cuba zurückziehen, in dem fernere die cubanische Republik anerkannt, und der Präsident ersucht wird, den Inhalt des Beschlußantrages zur Ausführung zu bringen.

Der von dem Generalkonsul Lea über die Lage auf Cuba erstattete Bericht veranschlagt die Zahl der von der Landbevölkerung in den cubanischen Provinzen am Hungertode Gestorbenen auf 200000. Der Bericht schildert die Lage der Bewohner der Insel in düsteren Farben und bespricht verschiedene gräßliche Scenen, z. B. sollen in der Stadt Havana selbst etwa 460 sterbende und kranke Frauen und Kinder, wie Tiere zusammengepfercht, mit bereits Verstorbenen zusammen auf der Erde liegen, ohne daß auf die Reinlichkeit die geringste Rücksicht genommen, und ohne daß ihnen die geringste Hilfe gewährt wird. Sie sollen nicht einmal Wasser erhalten können.

Letzte Nachrichten.

Dem New. Ser. zufolge wies der Führer der „Rebellen“, Maximo Gomez, namens der provisorischen Regierung von Cuba den Waffenstillstand zurück, falls die Spanier Cuba nicht räumen sollten.

Nach einer Meldung aus Havana verursachte dort der Weseh zur Einstellung der Feindseligkeiten gegen die Insurgenten „große Verstärkung“. General Blanco berief den Rabinetsrat, der beschloß, genauere Instruktionen aus Madrid einzuholen!

Die Nachrichten aus Manila (Philippinen) bestätigen die Abreise des amerikanischen Konjuls.

Neues Theater. Der Freischütz von Karl Maria von Weber. Am Montag sang Fräulein Sebe die Agathe im Freischütz; leider nicht mit dem gleichen Erfolg wie ihre vorhergegangenen Rollen. Fräulein Sebe schien stimmlich indisponiert und dadurch behindert zu sein. Das Organ klang nicht so frisch wie sonst; zudem sang sie oft recht bedenklich unrein. Auch der dramatische Ausdruck ließ zu wünschen übrig. Das machte sich in der großen Art geltend, die noch viel eingehender studiert, noch viel mehr vergeistigt werden muß. Das Ganze machte den Eindruck einer etwas zu flüchtigen Vorbereitung. Der Vortrag war nicht glatt, schlechter Lomanah, falsches Achten u. s. w. führten mehrfach. Auch die As-Dur-Gavatine klang ziemlich ausdruckslos und in den hohen Tönen wenig rein. Doch mag, wie gesagt, an vielen dieser Mängel die Indisposition schuld sein, die eine Anfängerin auf der Bühne natürlich mehr behindert als eine routinierte Sängerin.

Eine Frage an den Regisseur: Warum bleibt im zweiten Akt Agathens Zimmer jedesmal taghell beleuchtet, während draußen der Mond scheint? Und dabei ist im Zimmer keinerlei Lichtquelle, keine Lampe oder dergleichen zu erblicken. Die Scene spielt doch in später Dämmerung und bei Nacht. — „Alles pflegt schon längst der Ruh.“ Man stelle also, wenn man im Zimmer hell haben will, wenigstens eine Lampe auf den Tisch.

H. M. = Arthur Nikisch, der Kapellmeister der Leipziger Gewandhauskonzerte, hat einen Antrag nach Newyork an Selbigs Stelle erhalten, es sind ihm 85000 Mark (20000 Dollar) angeboten worden — ein Antrag, wie er in den Konzertannalen bisher noch nicht dagewesen ist. Doch hat Nikisch in Rücksicht auf seine deutsche Thätigkeit den glänzenden Antrag ablehnen müssen. Auch für die Sommer Opernsaison ist Nikisch eingeladen worden.

= Ein internationaler medizinischer Kongreß tagt zur Zeit in Madrid. Von deutschen Gelehrten sind anwesend: Behring, Wölffler, Bartsch, Köhler, Stahl, Mübner und Panwitz. Mit dem Kongreß ist eine Fachausstellung verbunden, bei der deutsche Järmen in hervorragender Weise vertreten sind

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Sämtliche nationalliberale Abgeordnete der Zweiten Kammer haben den agrarischen Sammelantrag unterschrieben. Die Nationalliberalen haben also in Sachen vor den Agrariern glatt kapituliert. „Hunde sind wir ja doch!“

Dresden, 10. April. Ein langjähriger Genosse, der Typsetzer Oskar Heinrich, ist hier gestorben. In dem Dahingegangenen verliert die Partei wie auch seine Gewerkschaft einen treuen Mitkämpfer. Sein Andenken werden die Arbeiter in Ehren behaltn.

Der frühere Herausgeber eines hiesigen kleinen Wochenblattes Otto Edmund Theodor Wittich, früher Offizier, wird von der Polizei gesucht. Er hat die Gattin seines Bruders, Johanna Elise Wittich geb. Voigtländer, entführt. Wittich und die entführte Frau waren zuletzt in Billa auffällig. Die Johanna Wittich bedarf „nach einem vorläufig erstatteten irtrenärztlichen Gutachten“ der Fürsorge für ihre Person. Es wird daher eruchtet, sie bei Betreffen schonend aufzuhalten und der nächsten irtrenärztlichen Untersuchungsstation zuzuführen. Auf die Ergreifung der Johanna Wittich ist eine Belohnung ausgesetzt. Daß die Frau Wittich geisteskrank sein soll, macht die merkwürdige Geschichte noch merkwürdiger.

Eine merkwürdige Auffassung der Polizeibefugnisse bekommt der Gemeindevorstand Rudelt in Deuben. Auf dem dortigen Gemeindevorstand wurden vor einigen Tagen Einladungen zu Konserven in dem hiesigen Gasthof Wagener geschrieben und mit dem Gemeindefiegel versehen an die Einwohner versandt. Darauf interpellierten unsere Revierer im Gemeinderate Herrn Rudelt über die Angelegenheit. Herr Rudelt gab ganz ungeniert zu, daß die Einladungen im Gemeindevorstand von dem Expedienten convertiert, abrefertiert und versandt worden seien. Das sei auf seine Anordnung geschehen und das Porto sei zu Lasten des Polizeianwandes „verlagsweise“ bezahlt worden. Er erklärte, daß er zu diesen Maßregeln das Recht habe; er dürfe einem bedrängten Gemeindevorstand seine Hilfe nicht versagen. Unsere Genossen im Gemeinderate protestierten ganz entschieden gegen solchen Mißbrauch und machten Herrn Rudelt darauf aufmerksam, daß er früher selber einem Gemeindevorstand mit Strafe gedroht habe, weil dieser den Gemeindefiegelgraphen zur Herstellung von Stimmgeldern für die Kirchenvorwahl benutzt hatte. Er blieb jedoch dabei, daß er recht und pflichtmäßig gehandelt habe. Eine Beschwerde bei der Aufsichtsbehörde dürfte Herrn Rudelt denn doch belehren, wo die Grenzen seiner Polizeibefugnisse sind.

ee. **Reichenbach i. S.**, 11. April. Vor kurzem ging bekanntlich durch alle Zeitungen die Nachricht, daß die hiesige Färberei G. Schlexer ihren Arbeitern eine Stiftung von 60000 Mark ausgesetzt hat. (Nebenbei sei gesagt, daß die wenigen Beamten 100000 Mark bekamen.) Jetzt erhält es den Anschein, als sollten diese Gelder an den Arbeitern an anderen Plätze wieder gesparrt werden. Die Zeits- und Arbeitskraftausnutzung ist bis ins höchste gesteigert worden. In einer einzigen Woche erhielten 25 Personen Feierabend, die entweder einige Minuten zu spät kamen, auf dem Hofe oder in den Arbeitsräumen zusammen gesprochen oder etwas Ähnliches verbrochen hatten. Und dabei betragen die Löhne 10 bis 12 Mark pro Woche. Aber die Stiftung hat doch die Firma über jeden Zweifel an ihrer Arbeiterfreundlichkeit erhaben gemacht!

Esterberg, 10. April. Wie sehr die „maßgebenden Stellen“ das Eindringen sozialdemokratischer Elemente in sogenannte „aufgeklärte“ Vereine fürchten und wie bestürzt sie sind, das sozialdemokratische Gift von diesen fern zu halten, ergiebt sich aus folgendem Schreiben:

Esterberg, den 4. April 1898.

Herrn Oskar Bernhart Kösch hier.
Auf Grund eines Erlasses der k. Königl. Amtshauptmannschaft zu Plauen, welche eine gleichzeitige Zusage der zum hiesigen Arbeiterverein als unvereinbar mit der Mitgliedschaft unseres Vereins betrachtet, haben wir uns genötigt gesehen, Sie aus der Mitgliederliste unseres Vereins zu streichen.

Der Turnrat des Allgemeinen Turnvereins.

Interessant wäre es, den Wortlaut des amtshauptmannschaftlichen Ukas kennen zu lernen, die Vereine anweist, sich vor der sozialdemokratischen Seuchengefahr durch den Ausschluß notorischer Sozialdemokraten zu schützen.

Aus dem 11. sächsischen Reichstagswahlkreise.

o **Burgen**, 10. April. In Nr. 72 der Leipziger Volkszeitung berichteten wir über eine Massenbestrafung von Arbeitern des Ritterguts-Steinbruchs in benachbarten Schmälen auf Grund der zum „Wädchen für alles“ gewordenen strafgesetzlichen Bestimmung über groben Anflug. Von sämtlichen Beteiligten ist gegen die Strafverfügung Widerspruch erhoben worden, so daß die Sache vor Gericht zum Anstrich kommen wird. Einer von den Mißthätern, so wird uns mitgeteilt, veranlaßt allsonntäglich seinen Arbeiterkittel mit dem schwarzen Frack, um im Schmälemer Gnsthoje als Kellner aufzutreten. Am vergangenen Sonntag hatte sich dort auch der gestrenge Herr Gemeindevorstand Köhler eingefunden, um sich nach des Tages Last und Mühe an einem Gläschen zu erlaben. Sei es nun, daß er hierbei des Spruches gedachte: „Wir sind allzumal Sünder“, oder daß irgend welche anderen Umstände ein menschliches Nühren in ihm wachriefen, kurz und gut, er eröfnete dem ihn bedienenden Kellner, mit dem Erfuchen, seine Mitarbeiter und Anflugsgenossen davon in Kenntnis zu setzen: wer bis zum anderen Tage früh 8 Uhr in seiner Wohnung erscheine, dem wolle er die verhängte Strafe in Gnaden „erlassen“. (Offenbar meinte er, daß die Strafverfügungen als unbegründet zurückgezogen werden sollten, denn zum Erlaß einer dergleichen Strafe reichen die Befugnisse auch des Schmälemer Gemeindevorstandes nicht aus.) Als der mit einem so angenehmen Auftrage Beladene Montags früh zur Arbeit erschien, entledigte er sich schleunigst desselben, dann ging er beflügelten Schrittes zur Wohnung des Herrn Gemeindevorstandes, wo das erhaltene Versprechen prompt eingelöst und die Strafe ihm „erlassen“ wurde. Die übrigen hörten die frohe Wottschaft wohl, aber sie folgten ihr nicht. Diese hartgesottene Sünder meinten, sie wollten Recht und keine Gnade. Und so nimmt denn das Schmälemer Schicksal seinen Lauf.

Waltershausen, 10. April. Die Pirsch-Dunderschen Gewerksvereine lassen jetzt ihre Mitglieder einen Revers unterschreiben, wonach sich diese verpflichten, bei nächster Wahl der Sozialdemokratie nicht Vorwärt zu sein. Die einseitigen Pirsche!

Erfurt, 8. April. Auf der Sekundärbahnstrecke Weimar—Berka ereignete sich heute ein schrecklicher Unglücksfall. Auf noch nicht klargelegte Weise geriet zwischen den Haltepunkten Rohra und Holzdorf ein Streckenkäufer unter die Maschine. Deren Räder gingen dem Unglücklichen über die Brust, so daß der Tod sofort eintrat.

r. Halle, 11. April. Die Kunde von einem Hauseinsturz durchheile heute unsere Stadt und Tausende Personen fröstelten nach der Sudwiststraße, wo sich das Unglück ereignet hatte. Vor etwa 1 1/2 Jahren ist dort das dreistöckige Haus Nr. 5 erbaut worden. In der letzten Nacht nun gewählten die Bewohner des westlichen Teiles des Hauses, daß das Gebäude in Bewegung geriet. In der dritten Morgenstunde sprangen die Fenster und es bestand nun kein Zweifel mehr, daß die Bewohner in höchster Gefahr schwebten. Um fünf Uhr erschien die Feuerwehr und sperrte die Straße ab. Sämtliche Bewohner mußten das isoliert stehende Haus verlassen. Gegen 10 Uhr erfolgte der Einsturz des westlichen Teiles des Hauses. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen, doch liegt das Umbleiben von vier Familien unter den Trümmern. Die Ursache des Einsturzes ist auf die lehmige Beschaffenheit des Untergrundes zurückzuführen.

Die Generalversammlung

der Einzelmitglieder des Verbandes der in Konsum- und ähnlichen Vereinen beschäftigten Lagerhalter und Lagerhalterinnen Deutschlands

fand am 11. April in Halle statt. Als Vorsitzende wurden Gertr. Halle und Frenzel-Leipzig, als Schriftführer Otto-Dresden und Becker-Leipzig gewählt. Begrüßungstelegramme waren von Berlin und Leipzig eingegangen.

Dubl-Leipzig als Vorsitzender des Verbandes erstattete den Bericht über die Thätigkeit des Vorstandes. Er führte aus, daß nach der Generalversammlung im vorigen Jahre in Gemüth die Meinung aufgetaucht sei, daß in der Kritik zu weit gegangen worden sei. Dies sei nicht der Fall gewesen, sondern die Kritik sei für die Verwaltung eine Anregung gewesen, Aenderungen zu schaffen. Im Anschluß an die Versammlung habe eine Polemik zwischen dem Vorsitzenden des sächsischen Verbandes Vorwärts und ihm (dem Redner) in dem Organ der Großaufsehergesellschaft stattgefunden, die den Erfolg hatte, daß Verhandlungen eingeleitet worden sind, die einen großen Teil Vergünstigungen für eine Anzahl Lagerhalter bringen werden. Für den Vorstand war es notwendig, die Kritik des Kampfes zu ändern. Das Protokoll ist an die am nächsten stehenden Blätter, an Sozialpolitiker und an die Generalkommission der Gewerkschaften gegangen und günstig besprochen worden, und die Abneigung der organisierten Arbeiter gegen die Lagerhalter zum Teil beseitigt worden. Die Verwaltungen haben die Einsicht gewonnen, daß es besser ist, mit organisierten Arbeitern zu arbeiten, als mit unorganisierten, und daß der Arbeiter, der eine große Verantwortung habe, nicht so gestellt sein dürfe, daß er von der Hand in den Mund lebe. Die Generalkommission der Gewerkschaften hat auch die Verhältnisse der Angestellten in den englischen Konsumvereinen dargelegt, deren Verhältnisse (44—46 stündige Arbeitszeit in der Woche), auf einer Entwicklung von langen Jahren beruhen. In Deutschland ist der Lagerhalterstand ein ganz neuer Stand geworden, der sich erst in den letzten 30 Jahren entwickelt hat. Daraus resultiert, daß hier die Arbeitsverhältnisse noch nicht so günstig sind, wie in England. Berücksichtigt man auch werden, daß die meisten Konsumvereine nur gegründet sind, um den Arbeitern die Lebensmittel billiger zuzuführen, nicht aber um Arbeitern günstige Anstellungen zu verschaffen. Die Lagerhalter sind aber auch nicht zu vergleichen mit den Arbeitern anderer Gewerkschaften. In Deutschland sind etwa 3000 Lagerhalter, aber so zerstreut, daß ein gemeinsamer Zusammenschluß sehr schwer ist. Die Organisation und die Werbung für dieselbe ist um deswillen schwer, weil der Verband oft von den Kollegen als politischer angesehen wird. Das sind wir nicht. Wenn wir auch auf dem Boden der modernen Gewerkschaften stehen, so haben wir doch nicht den ausgeprägten politischen Charakter wie manche andere Organisation. Wir legen darauf Wert, auch Kollegen in den Verband zu bekommen, die nicht Sozialdemokraten sind.

Der Vorstand ist auch schriftstellerisch thätig gewesen und hat Artikel für die Presse geschrieben. Durch die Thätigkeit des Vorstandes und der Vertrauensleute ist die Mitgliederzahl von 200 auf nahezu 300 gewachsen, dem entsprechend sind auch die Verhältnisse günstiger geworden. Daß nicht mehr Lagerhalter dem Verbande angehören, liegt daran, daß sie glauben, sie bedürfen keiner Organisation. Dies sei ein falscher Standpunkt, denn heute habe jeder Stand die Notwendigkeit der Organisation längst anerkannt. Gewonnen wurden die Lagerhalter in Magdeburg, Halle, Calbe, Ludenwalde und Thüringen. Die sächsischen Verwaltungen hätten sich bemüht, die statistischen Angaben des Verbandes durch Aufnahme einer eigenen Statistik zu entkräften, sie hätten aber das Malheur gehabt, daß ihre Statistik nicht besser ausgefallen sei als die des Verbandes. Diese Statistik hat denn eine Annäherung veranlaßt. Im Oktober habe in Leipzig eine Vertrauensmänner-sitzung stattgefunden, die die Aenderung der Statuten, Aenderung der Gewährung des Rechtsanspruches und Erhöhung der Beiträge beschloß. Außerdem wurde die Schaffung einer Kommission beschlossen, die auch zu stande kam und dann mit einer Kommission der Verwaltungen über Abstellung von Mißständen verhandelte. Das Resultat ist in die in Dresden angenommene, in ganz Deutschland verbreitete Resolution niedergelegt. Der Rechtsanspruch ist in vier Fällen gewährt worden und hat dem Verbande viel Geld gekostet. In einem Falle wurde ein Vergleich erzielt, zwei Fälle sind noch nicht entschieden. Zur Entlastung des Vorstandes ist eine Revisionskommission eingesetzt worden, die erfolgreich in Thätigkeit getreten ist. Die Verhandlungen mit den Verwaltungen in Dresden haben den Erfolg gehabt, daß, wie berichtet wird, überall die Frage jetzt auf der Tagesordnung der Verwaltungen steht. Redner giebte sich nicht der Hoffnung hin, daß alle in Dresden gefassten Beschlüsse in bare Münze umgesetzt werden, aber der Verband werde über ihrer Durchföhrung wachen. Er hat sich Mühe erworben, und sich bemüht, den Kollegen eine Stütze zu sein und ihre Interessen zu vertreten. (Lebhafter Beifall.)

An den Bericht des Vorsitzenden schloß sich eine sehr lebhaft Debatte, in der dem Vorstande der Vorwurf gemacht wird, daß er zu sehr die Friedensschamlet geblasen habe und nicht die Mitglieder energisch genug vertreten habe. Dußl machte für sein friedliches Verhalten den Verwaltungen gegenüber taktische Gründe geltend und erstellte die Versammlung dem Vorstande Decharge.

Friedrich-Leipzig berichtete über die statistischen Erhebungen. Es seien 65 Berichte über die Verhältnisse von 308 Lagerhaltern und 17 Lagerhalterinnen eingegangen, gleich ein Mehr gegen das Vorjahr von 28 Berichten über 90 Lagerhalter und 8 Lagerhalterinnen. Nach diesen Berichten ist die Geschäftsz- und Arbeitszeit dieselbe wie früher. Die niedrigste beträgt 61 Stunden, die höchste 98 Stunden pro Woche. Die letztere war in zwei Geschäften üblich. Die Sonntagsruhe war in 14 Vereinen durchgeföhrt, in 26 Vereinen wurde Sonntags geöffnet. Im Vorjahre waren es 18 bez. 38 Vereine. Mittags wurde in 16 Vereinen geschlossen, in 25 Vereinen nicht. Die Frauenbeschäftigung ist dieselbe wie früher, doch haben einzelne Verwaltungen Erleichterungen für die Frauen geschaffen. Als Gehalt wurde als niedrigster 17.30 Mk., als höchster 40.40 Mk. pro Woche genannt und die Bezahlung nach Prozentsatz als verwerflich gerügt. An Dividenden wurden 4 1/2 bis 18 Prozent gezahlt. Aus den Berichten gehe hervor, daß die Verwaltungen sich bemühten, Verbesserungen in der Lage der Angestellten herbeizuföhren. — Krüger-Leipzig gab den Kassenbericht. Darnach stellen sich die Einnahmen, einschließlich eines Kassenbestandes von 781.44 Mk. auf 2340.26 Mk. Die Ausgaben betragen 1282.18 Mk., 710.88 Mk. sind zinsbar angelegt. Es verbleibt ein Kassenbestand von 378.26 Mk. Menge-Leipzig berichtete über die Kassenrevision. Die Bücher seien musterhaft geordnet und die Buchungen richtig gewesen. Der Kassierer wurde entlastet und beschloßen, dem Vorstande eine Entschädigung von 100 Mk. zu gewähren. Nach der Präferenzliste waren 114 Teilnehmer von 27 Vereinen anwesend. Das Stab. wurde

dahin geändert, daß in Zukunft der Rechtsschutz nur nach sechsmonatlicher Mitgliedschaft gewährt werden soll. Außerdem wurden eine Reihe reaktioneller Änderungen des Statuts vorgenommen. Beschlossen wurde, ein Blatt obligatorisch einzuführen. Als Verbandsschrift wurde das Handlungsgesellenblatt gewählt. Beschlossen wurde, den Monatsbeitrag von 50 Pfg. auf 1 Mk. zu erhöhen. Der bisherige Vorstand und die Revisoren wurden mit der Änderung wiedergewählt, daß an Stelle des Kollegen Gehold Kollege Thieme-Weipzig in den Vorstand gewählt wurde. Mit dem Wunsche, daß diese Versammlungsbeschlüsse den Verband fördern mögen und der Verband weiter ausgebaut werde, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Kongreß deutscher Schuhmacher.

Der Kongreß deutscher Schuhmacher, dem sich die Generalversammlung des Vereins deutscher Schuhmacher anschließt, nahm heute seinen Anfang. Für die Verhandlungen sind 5 Tage in Aussicht genommen.

Die provisorische Tagesordnung lautet: 1. Lage und Organisation der Schuhmacher Deutschlands. Referent: Vock (Gotha). 2. Die Lohnbewegung von 1890-1898. Referent: Siebert (Münsterberg). 3. Anträge.

Der Kongreß wählt Kille (Hamburg) zum ersten, Reimann (Mainz) zum zweiten Vorsitzenden.

Vock (Gotha) referiert zu Punkt 1. Er schildert die allgemeinen Lohnverhältnisse, die geradezu trostlose Zustände zu Tage fördern, namentlich in Sachsen und Bayern. In der Hausindustrie bringe es ein Ehepaar bei überlanger Arbeitszeit auf höchstens 3 Mk. am Tag. Die Statistik der Berufslosenweise für 1890 einen durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienst von 618 Mk. und für 1892 von 577 Mk. auf. Es sei eine schwierige Aufgabe, die Organisation anzuregen, trotz der lebhaften Bewegung, die unter den Schuhmachern herrsche. Dem mächtigen Verband der Fabrikanten müsse eine stärkere Organisation der Arbeiter entgegengesetzt werden. Von 150 000 Schuhmachern wären erst 15 000 organisiert. Hauptaufgabe sei deshalb der Ausbau der Organisation. Am Schlusse seiner mit lebhaftem Beifall ausgenommenen Ausführungen brachte der Referent folgende Resolution ein:

Der Kongreß beschließt, unter Aufrechterhaltung der Beschlüsse des Kasseler Kongresses, die Durchführung der neuentstandenen Arbeitszeit für mechanische und der zechnständigen Arbeitszeit für handwerksmäßige Betriebe, einen Minimallohn von 30 Pfg. für die Arbeitsstunde und unentgeltliche Lieferung der Futuraturen durch die Unternehmer; ferner die Errichtung von gewerkschaftlichen Arbeitsnachweisen.

Der Arbeiter hat als Verkäufer seiner Arbeitskraft und damit seiner Person das natürliche Recht, den Arbeitsmarkt zu beeinflussen. Der Kongreß erklärt in der einseitigen Errichtung von Arbeitsnachweisen durch die Arbeitgeber nur Institutionen zur Ausführung der Unternehmerbeschlüsse, der schwarzen Listen und zur wirtschaftlichen und politischen Knebelung der Arbeiter.

Der Kongreß hält es für seine Pflicht, der anarchischen Konkurrenz in der Schuhindustrie dadurch entgegenzutreten, daß er verlangt, daß in ganz Deutschland für gleiche Arbeit der gleiche Lohn gezahlt wird mit einem Lokalzuschlag für Städte, wo die Lebensverhältnisse besonders teuer sind. Von der Nützlichkeit und Notwendigkeit dieser Forderungen durchdrungen, verpflichten sich die organisierten Schuhmacher Deutschlands, vorerst nur in solchen Orten in eine Bewegung einzutreten und zu unterstützen, wo die Arbeitsbedingungen am ungünstigsten sind.

Die Verhandlungen werden um 12 Uhr abgebrochen.

In der Nachmittagsitzung empfiehlt Brüning (Offenbach) die Einführung einer Lohnartgemeinschaft, die einen Mindestlohn garantieren soll. Das Accordsystem müsse in erster Linie beseitigt werden. Welche (Weihenfeld) hält die einheitliche Lohnskala für schöne Worte. Hauptache sei Abschaffung der Accordarbeit und Schaffung anständiger Löhne. Bei der Eigenartigkeit der Schuhindustrie sei ein einheitlicher Lohn nicht durchführbar. Hermann (Berlin) führt aus, die Erklärung und Durchführung der Streiks müsse in die Hände der Organisation gelegt werden, damit diejenigen, die fortgesetzt Opfer bringen, auch die Entscheidung hierüber in Händen hätten. Die Berliner Kollegen hätten die letzten Ausstände auf eigene Kosten durchgeführt, auf die Dauer sei dies bei der jetzigen Organisation unmöglich. Aber man solle sich nicht auf die anderen Gewerkschaften verlassen, die Schuhmacher müßten sich dieser Aufgabe selbst gewachsen zeigen. Durch Ausbau der Organisation und Erhöhung der Beiträge sei dies zu erreichen. Der Arbeitsnachweis in den Händen der Fabrikanten sei eine schwere Waffe gegen die Arbeiter, daher müsse er wieder in die Hände der Arbeiter übergeführt werden. (Fortsetzung folgt.)

Leipziger Angelegenheiten.

Herr Hasse, der bisherige Reichstagsabgeordnete für Leipzig-Stadt, erklärt auf die von den Gründern der neuen „wirtschaftlichen Partei“ gegen ihn gerichteten Angriffe eine Erklärung, in der es heißt:

Ich verwehre mich auf das entschiedenste dagegen, Versprechungen gemacht und nicht gehalten zu haben. Ich muß berartige unbewiesene Behauptungen als Verleumdungen bezeichnen und darf verlangen, daß meine unbekanntem Gegner genau angeben, durch welche meiner Reden und Bestimmungen im Reichstage ich gegen Versprechungen verstoßen habe und gegen welche. Ich bin bereit, in öffentlicher Versammlung über solche genau schriftliche Vorwürfe Rede und Antwort zu stehen.

Herr Hasse, der seine altentische Gesinnungstüchtigkeit dadurch hervorhebt, daß er statt vom Hotel de Pologne vom Polnischen Hofe spricht, verrät durch den gereizten Ton seiner Erklärung, daß er selbst sein Mandat für sehr gefährdet hält.

Dr. Wilhelm Stieba ist von Rostock auf den Lehrstuhl Niaskowski nach Leipzig berufen worden. Er ist ein Deutschrusse, geboren am 1. April 1852 zu Wiga, promovierte 1875 in Erlangen zum Doktor der Staatswissenschaft, 1879 in Wiga zum Doktor der Philosophie.

Im Mai 1876 habilitierte er sich als Privatdocent der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät zu Straßburg, wurde 1878 außerordentlicher, 1879 ordentlicher Professor an der deutschen Universität in Dorpat. Von 1882 bis zum Herbst 1884 war er als Regierungsrat im kaiserlichen statistischen Amte in Berlin thätig, dann wurde er 1884 ordentlicher Professor der Staatswissenschaften an der Universität Rostock. Im vorigen Jahre wurde ihm eine Professur in Greifswald für C. F. Zuchs, der nach Freiburg kam, angeboten, er entschied sich aber für Leipzig.

Stieba gehört zu den fleißigsten und sachlichsten Vertretern des Kathedersozialismus, dem namentlich treffliche Arbeiten über mittelalterliche Wirtschaftsgeschichte (Zunftwesen, Handwerks-geschichte, Hansische etc.) zu verdanken sind. Auch an Schwollers bekanntem Buche „Straßburger Tucherei“ und Weberzunft hat er mitgearbeitet. Stieba gehört zu den wenigen Nationalökonomien, die mit Erfolg und Sicherheit, weil sie archivalisch geschult sind, die mittelalterlichen Urkundenbücher bearbeiten konnten.

Seiner Arbeiten Stiebas sind in Zeitschriften und Sammelwerken zerstreut. Er hat nicht nur geschichtliche Untersuchungen, sondern auch interessante Beiträge zur modernen Sozialpolitik geliefert: ein lehrreiches und nützliches Handbuch der Geschichte der deutschen Hausindustrie ist sein 1889 erschienenes Buch: Die deutsche Hausindustrie. Eine für die Entwicklung und den

Ausbau der Gewerbegerichte nicht bedeutungslose Arbeit war seine noch unter dem Sozialistengesetz (1890) erschienene Schrift: Das deutsche Gewerbegericht, die mit anerkannter Sachlichkeit diese sozialpolitisch wichtige Einrichtung erörterte und empfahl. In letzter Zeit hat Stieba die Erhebung über das deutsche Hausgewerbe, die der Verein für Sozialpolitik veranstaltet hat, geleitet und redigiert.

Stieba ist ein Forscher von Objektivität und ruhigem Urteil, der auch dem Gegner gerecht wird und sich nie geistlich hat, bei aller Zurückhaltung in der Form an sozialen Uebelständen unbefangene Kritik zu üben, auch nicht zu der Zeit, als noch Fürst Bismarck aktiver Staatsmann war und das Sozialistengesetz in Kraft stand; ein Mann nach dem Herzen des Herrn v. Stumm ist er nicht. Stieba gilt als ein guter Lehrer, der seine Schüler zu gewissenhafter Arbeit erzieht. Die Berufung Stiebas wird der Leipziger Hochschule zweifellos von Nutzen sein.

Ein einträgliches Geschäft ist es, Direktor oder Aufsichtsratsmitglied der Deutschen Bank in Berlin zu sein. Das mit einem Aktienkapital in Höhe von 150 Millionen Mark arbeitende Bankinstitut hat aus den Erträgen des vorigen Jahres neben 10 Prozent Dividende an die Aktionäre den Aufsichtsräten und Vorstandsmitgliedern wie auch den Beamten nennenswerte Beträge angeführt. Die Tantieme des Aufsichtsrates betrug 671 689 Mk., welche Summe auf 25 Personen zu verteilen ist, so daß auf jede Person durchschnittlich 26 467 Mk. kommen. Die Tantieme der Direktion und Vorstandsbeamten an den Zweiganstalten betrug 1 442 334 Mk. Da diese Summe auf 21 Personen zu verteilen ist, entfällt auf jede Person 68 682 Mk. Den 1441 Beamten wurden 660 000 Mk. überwiesen, zu gleichen Teilen verteilt, entfallen auf jeden Beamten 458 Mk.

Der Errichtung eines Centralbahnhofs in Leipzig scheint die sächsische Regierung endlich näher treten zu wollen. Wie in der letzten Ratsitzung mitgeteilt wurde, haben der Oberbürgermeister Dr. Georgi und der Stadtbaurat Hätkel bereits Einbid in die beiden von der Regierung entworfenen Pläne genommen. Die technischen Vorbereitungen sollen demnächst fortgesetzt werden.

Städtische Gewerbebesuche. Der Unterricht im Sommerhalbjahr beginnt Montag den 18. d. M. früh 7 Uhr, in der Werkmeisterschule früh 8 Uhr, in der Abendsschule abends 7 Uhr.

Wegen Reinigung der Geschäftsräume im Meldeamt, Wächterstraße Nr. 5, können am 13. d. M. in Abteilung II (für Fremde), ferner am 14. d. M. in Abteilung I, Wächterstraße M-Z (für bleibende Einwohner) und in Abteilung III (für Dienstboten) sowie am 15. und 16. d. M. in Abteilung I, Wächterstraße A-L (für bleibende Einwohner) nur dringliche Geschäfte erledigt werden.

Straßenperrungen. Wegen Legung von Straßenbahnschienen und Reupflasterung wird die Lindenthaler Straße in Gohlis auf der Strecke zwischen der Langen- und Meißner Gasse bis zur Straße von 18. d. Mts. ab während der Dauer der Arbeiten für allen Fahrverkehr gesperrt. — Wegen Schienenbaues werden im Stadtbezirk Plagwitz die Zahnstraße von der Hocherischen Straße bis zur Gießerstraße und die Felsenkellerstraße von der Hocherischen Straße bis zur Gartenstraße vom 18. d. Mts. ab auf die Dauer der Arbeiten für den durchgehenden Fahrverkehr gesperrt. — Wegen Pflasterung wird die Stöttericher Straße im Stadtbezirk Neureuditz auf der Strecke von der Mühl- bis zur Marienstraße vom 18. d. Mts. ab auf die Dauer der Arbeiten für allen Fahrverkehr gesperrt.

Die diesjährigen Frühjahrskontrollversammlungen in Leipzig-Stadt und Amtshauptmannschaft Leipzig, an denen die Reservisten, Landwehrlente 1. Aufgebots, Ersatzreservisten, dauernd und zeitig Halbinvaliden und zur Disposition der Erlaßbehörden entlassenen Mannschaften teilzunehmen haben, finden in Leipzig-Stadt am 13., 14., 15., 16., 18., 19., 20. und 21. April, in Leipzig-Land am 14., 15., 16., 18. und 19. April d. J. statt. Die Bestellung hierzu erfolgt nur durch öffentliche Bekanntmachung. Große grüne Plakate, die in Leipzig an den Dienstgebäuden der Behörden, auf den Bahnhöfen und an sämtlichen Plakatsäulen angeschlagen sind, geben alle näheren Bestimmungen bekannt.

Auf dem Johannfriedhofe ist die in der neunten Abteilung an der südlichen Mauer gelegene Pforte für den Personenverkehr wieder geöffnet.

Der rumänische Circus Casar Sidoli, der zum erstenmal in Deutschland ist, hat am Ostermontag in der Alberthalle des Krystallpalastes seine Vorstellungen begonnen. Wer vielleicht geglaubt hat, daß dem rumänischen Circus ein besonderes, eigenartiges, fremdländisches Gepräge anhaften werde, der wird nach dem Verlaufe der Eröffnungsfeier eines anderen belehrt worden sein. Bei dem Internationalismus der circensischen Künste ist ein solches spezifisch fremdländisches, vielleicht nationales Gepräge gar nicht denkbar. Die erste Vorstellung hat einen sehr günstigen Eindruck hinterlassen. Große Ausstattungsstücke, wie man sie bei Ring, Schumann etc. gewöhnt ist, und die auf die Schauspielerei der Menge großen Reiz ausüben, giebt es im Circus Sidoli wohl nicht. Der erste Teil des Programms schloß mit einem spanischen Balletdivertissement, bei dem die Reigen der Tänzerinnen stellenweise bedenklich in Unordnung gerieten, so daß die Tanzfiguren gar nicht zu erkennen waren. Den Schluß der Vorstellung bildete ein Wiegendauber mit vier Triumphwagen, das von vier Herren und vier Damen mit zwölf Pferden ausgeführt wurde. Der Kernpunkt des Wanderslages in den Föhren der Triumphwagen und deren Geschicklichkeit im Ausweichen bei dem tollen Durcheinanderrufen in der Arena. Verfehlte das Schauspiel das Publikum schon an sich in hochgradige Aufregung, so mußte diese noch steigen, als einer der Triumphwagen mit seinem Führer umstürzte, und sie steigerte sich aufs Höchste, als derselbe mit seinem Wagen wieder zu Falle kam, wobei ersterer die inzwischen glücklicherweise geleerte Stuhlleihe des Parterres flog, ohne aber irgend welchen Schaden zu nehmen.

Große Schaustücke giebt es in dem Circus also nicht, dafür aber ein ausgezeichnetes Pferdemaerial, das den ersten Erfolgen alle Ehre machen würde. Die Vorstellung wurde eröffnet mit der Vorführung von zwei großen und zwei kleinen Hengsten durch Herrn Direktor Sidoli. Später führte Herr Direktor Sidoli noch zwölf russische, in Freiheit dressierte Rapphengste und sodann sechs andalusische Fische vor, welche Nummern geradezu sensationell wirkten. Die schönen Tiere folgten willig den Weisungen ihres Leiters. Als Schlußstück führten sich in zwei Nummern Herr Jean Vono und Frau Direktor Sidoli auf das vorteilhafteste ein. Herr Vono ritt einen prächtigen Goldfalbhengst und Frau Direktor Sidoli einen Vollblut-Trakeuner-Trapphengst; sie beherrschten ihre Tiere vollkommen und erregten mit ihren Künften in der höheren Schulreiterei allseitiges Interesse. Vorteilhaft zu nennen sind auch die grotesque-Reiterin Miß Luiga und Miß Michaelita als Damen-Feuertänzerinnen. Namentlich Miß Michaelita, eine prächtige Dame, leistete mit ihren

Produktionen Unübertreffliches. Einzig in seiner Art ist auch der fantasische Jockey Mr. Wafflam, der zuerst auf einem gefalteten, dann auf einem unbändigen, ungefalteten Pferde das Publikum zu hoher Bewunderung hinriß. Eine Glanznummer des Programms bildete auch Mister Royal mit seiner Jagdhunde, einem halben Dutzend schönen, vorzüglich dressierten Hunden. Die einzelnen Nummern erregten lebhaften, zum Teil stürmischen Beifall. Natürlich fehlten auch die Clowns mit ihren Späßen nicht, auf die besonders einzugehen heute aber zu weit führen würde. Jedenfalls verstanden sie es, beim Publikum die beabsichtigte Heiterkeit zu erwecken.

Die zweite Vorstellung brachte auch die Hauptnummer des ersten Abends und trug der Direktion, da die Vorstellung frei von allen Zwischenfällen war, einen vollen Erfolg ein. Auch das Ballet, ein Divertissement Les Gavottes, klappete diesmal gut. Den Beschluß bildete diesmal ein pas de deux auf zwei Pferden, ausgeführt von Miß Michaelita und Herrn Vono, das sehr schneidig ausgeführt wurde.

Die weiten Räume der Alberthalle waren an beiden Abenden bis auf den letzten Platz gefüllt. Die excellenten Darbietungen des Circus Sidoli werden diesem den Erfolg der ersten Abende bis zum Schlusse seiner Vorstellungen sichern.

Gesperrter Brunnen. In dem Grundstück Wilhelmstr. 28 zu Volkmarzdorf ist am Sonnabend vormittag der dort befindliche Brunnen gesperrt worden, nachdem fünf in dem Hause wohnende Personen erkrankt waren. Die Gesundheitspolizei ist mit der Untersuchung des Brunnens beschäftigt, dessen Wasser anscheinend durch Aussflüsse aus der in der Nähe befindlichen Abortgrube verunreinigt worden ist.

Tödtlicher Tod. Am 1. Osterfesttag ist der Buchdrucker G. Mann aus Neuschönefeld, Konradstraße, im Wannenbad der Götterschen Badeanstalt infolge eines Herzschlages gestorben.

Ein Kind tot gefahren. Am Sonnabend nachmittag wurde in der Reichenhainer Straße das einzige 5jährige Kind eines Notenschreibers von einem Motorwagen überfahren. Das bedauerlicherweise Kind war direkt vor den Motorwagen gelaufen und wurde sofort getödtet. Der Führer des Wagens soll von aller Schuld freizusprechen sein.

Uebervahren wurde am Sonnabend vormittag in der Windmühlenstraße ein Buchdruckerinvalide von einer Droschke. Zum Glück hat er keine ernstern Verletzungen erlitten.

Selbstmord und Selbstmordversuch. In seiner Wohnung in der Eisenbahnstraße machte gestern ein 28jähriger Notenschreiber seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Lange Arbeitslosigkeit hat den Mann in den Tod getrieben. — Ein im Entschleppern von einem Motorwagen überführter Schreiber sprang am Sonnabend nachmittag hinter dem Garnisonlazarett in selbstmörderischer Absicht in die Pleiße, wurde aber lebend wieder herausgezogen und, da er geistesgestört war, der Bezirkswache übergeben.

Eine peinliche Scene spielte sich gestern morgen im Hofe des Postamts 10 ab. Es erschien dort eine Frau, schwang sich auf einen Paketbestellwagen und setzte sich auf die darauf befindlichen Eisenstäbe. Die offenbar Geistesranke wurde von einigen Postknechten heruntergeholt und ärztlicher Behandlung übergeben.

Wegen eines Sittlichkeitsverbrechens mit Kindern wurde ein 47 Jahre alter Arbeiter aus Gersdorf in Haft genommen.

Bereiteter Diebstahl. Auf dem Ausstellungsplatze bemerkte gestern früh in der vierten Stunde der Wächter, wie ein unbekannter Mann mit einem Handwagen, auf dem sich drei eiserne Schlenker und zwei dazu gehörige eiserne Ringe befanden, in der Richtung nach Plagwitz zu davonfuhr. Als der unbekannt den Wächter erblickte, ergriff er die Flucht und ließ den Wagen im Stich. Die Eisenteile waren gestohlen.

Zu einer blutigen Schlägerei zwischen Militär und Zivilpersonen kam es in der Nacht zum Montag in der Hauptstraße zu Gohlis. Ein 18jähriger Maschinenarbeiter wurde dabei von Soldaten durch mehrere Stöße mit dem Seilengewehr schwer am Kopfe verletzt.

Vermishtes.

— Otto Baensch †. Der Erbauer des Nordostsekanals, der Geheimrat Baensch, ist am 7. April in Berlin an einem Gallenleiden gestorben. Er wurde am 6. Mai 1825 in Beth geboren. 1847 trat er als Bauführer ins praktische Leben ein; zuerst war er Hochbaumelster, seit 1851 widmete er sich dem Ban- und Maschinenbau.

Mit dem Jahre 1871 trat Baensch in das preussische Ministerium der öffentlichen Arbeiten als vortragender Rat mit der Wirksamkeit im Ingenieurfach. Mit der von ihm durchgeführten Regulierung der Elbe in der Zeit bis 1886 von der sächsischen Grenze bis Hamburg nahm die Elbschiffahrt einen großen Aufschwung. Weiter löste er die wichtige Aufgabe der Rainkanalisierung von Frankfurt a. M. und die Rheinregulierung im Rheingau. In Schleswig-Holstein führte er neben der Küstenverteidigung gegen die Angriffe des Meeres die Leuchttürme auf Amrum und Dahmedshöft auf und hatte die von der Sturmflut 1872 zugefügten Schäden der Ostseeküste zu beseitigen, sowie die Niederungen gegen neue Angriffe zu sichern. Die Frucht seiner Studien und Erfahrungen auf diesem Erforschungsgebiete ist eine Abhandlung über die Sturmflut in meteorologischer und hydrotechnischer Beziehung, die als die beste Darstellung auf diesem Gebiete gilt.

Inzwischen war der Gedanke an den Bau des Nord-Ostsee-Kanals wieder aufgelebt, gerade in der Zeit, wo Baensch mit dem Entwurf zum Ausbau des alten Eiderkanals beschäftigt war, und nun begann für ihn die bedeutendste Lebensperiode: der Entwurf des Nord-Ostsee-Kanals und die Leitung seines Baues. Von 1880 bis 1885 beschäftigte ihn die Ausarbeitung der technischen und wirtschaftlichen Seite des ersten und weitere zehn Jahre die Durchsetzung des Planes und der Bau selbst. Der Kanal wurde in der Zeit vom Juni 1887 bis zum Juni 1895 vollendet.

— Die Bismarcksche Fahnenstange. Die Hamburger Nachrichten erklärten kürzlich, die Kotte, wonach ein Klub in Hannover eine Fahne für den Turm des Schlosses in Friedrichsruh gestiftet, die Stange dazu aus dem Sachsenwalde erbeten und auch erhalten habe, jedoch unter Nachnahme von 150 Mark, sei vollkommen erfunden und erlogen. Dazu bemerkt die in Hannover erscheinende Deutsche Volkszeitung: Da wir die Quelle sind, aus der die Germania, Berliner Volkszeitung und Frankfurter Zeitung geschöpft haben, so richtet sich die Abseugung der Hamburger Nachrichten in erster Linie gegen uns. Im Jargon der Hamburger Nachrichten erklären wir nunmehr das Dementi der Nachrichten für „vollkommen erlogen“, und bemerken, daß der sogenannte Künstler-Fahnenklub in Hannover der in Frage stehende Klub ist.

In Wiberach hat der Hornist der dortigen Feuerwehr aus Freude am Horn und am Alarm im verfloßenen Jahre neunmal Feuer angelegt (!) Der „eifrige“ Hornist erhielt jetzt dafür 9-Jahr-Zuchthaus.

Von Nah und Fern.

Ein entsetzlicher Anblick bot sich am ersten Ostertage den Passanten in der Oranienstraße in Berlin. In dem Hause 189 in der dritten Etage wohnte bei seinen Eltern der 31-jährige Musiker Theodor Thiele.

Auf Anordnung der Polizei wurde Thiele mittels Wagens nach dem Urban-Krankenhaus gebracht, verstarb aber am selben Nachmittage. Der Zustand der schwer verletzten Anna Weise ist bedenklich, doch wird es wohl gelingen, das Kind am Leben zu erhalten.

Feuer im Berliner Schauspielhaus. Berlin, 10. April. Im Schauspielhaus brannte es heute; das unbedeutende Feuer, hervorgerufen durch Kurzschluss im Souffleurkasten, wurde rasch gelöscht.

Ein gesunkener Segler. Kiel, 9. April. Ein Segler aus Binneberg unbekanntem Namens ist auf der Reise von Halmstadt nach Hamburg im Großen Belt led geworden und untergegangen.

Ein Erdrutsch. Albockowitz (Böhmen), 10. April. In Klappat bei Albockowitz hat eine Erdrutschung große Verheerungen angerichtet.

Der Statthalter Graf v. Coudenhove beauftragte gestern die Unglücksstätte. Es sind jetzt noch fünf andere Wohnhäuser eingestürzt.

Unterstützung der Betroffenen hat sich auf Anregung des Statthalters ein Hilfskomitee gebildet. Der Statthalter stellte staatliche Beihilfe in Aussicht.

Der Boden des Berges Hofenburg, an dessen Fuße Klappat liegt, kam bereits vor acht Tagen in Bewegung. Gefährlich wurde die Bewegung jedoch erst im Laufe des Karfreitags.

Budapest, 9. April. Die Donau hat bei Borcsa die Felber und Wiesen überschwemmt. Die weiße Körös hat das Dorf Erab unter Wasser gesetzt.

Veru, 11. April. Das Dorf Merligen am Thuner See ist zum größten Teile abgebrannt.

Telegraphische Depeschen.

Konstantinopel, 11. April. Die Pforte richtete eine Circulardepesche an die ottomanischen Völkchen im Auslande, in der sie gegen den Beschluss der Admirale auf Kreta, daß die türkischen Truppen einige Orte räumen sollen, Einspruch erhebt.

Washington, 11. April. Nach dem Berichte des Ackerbau-Departements ist der Durchschnittsstand des Winterweizens im ganzen Lande 86, d. h. 4,8 Prozent höher, als im Jahre 1897.

Veranstaltungskalender.

Dienstag: Bauhandarbeiter. Abends 7 1/2 Uhr. Wäpgerpartei, Kleinschöcher, Former und Berufsvereine. Abends 9 1/2 Uhr. Arbeiter-Verein, Kleinschöcher.

Auskunft in Rechtsfragen.

A. G., Eisenstraße. Klagen Sie beim Gewerbegericht, auch wenn Sie noch bei der betr. Firma in Arbeit stehen. F. R., Eisenstraße. 1. Ja. 2. Ja. 3. Ja. 4. Das ist verschrieben. Mindestens 12 Mark.

Theatervorstellungen.

Neues Theater. Spielplan: Dienstag: Mignon. Anfang 7 Uhr. - Mittwoch: Im weißen Rössl. Anfang 7 Uhr. - Donnerstag: Lohengrin. Anfang 7 Uhr.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Speiseanstalt I (Johannisplatz): Nudeln mit Kalbsfleisch. Speiseanstalt II (Molkenbainstraße): Weiße Bohnen mit Schwarzwild.

C. Hammer Uhrenhandlung Wintergartenstr. 15 am Strahlpalast.



Wecker mit Absteller Mk. 2.50. 2 Jahre Garantie.



Regulateure mit Schlagwerk von Mk. 10.00 an. 2 Jahre Garantie.



Taschenuhren in großer Auswahl. Cylind.-Remont. mit Goldrand Mark 10.00. 2 Jahre Garantie.

Reparaturen: Neue Feder einsetzen. 1 Mt. Neues Uhrglas. 10 Pf. Neuer Uhrzeiger. 10 Pf.

Nur eigene, solideste Fabrikate! Schulranzen, -Taschen und -Mappen. Sand, Rücken und Schulter tragbar. Schick solid und preiswert.

Zahnarzt Borbein. Sprechst. 8-1, 2-7 Uhr. Sohlossg. 2, Ecke Peterastr., Dreiskantent.

Zahn-Atelier v. Arthur Stolper. Anfertigung v. Zähnen, Plomben u. f. m. Grimmischer Steinweg 4, II.

Neugebauer, ad. gebild., staatl. nicht geprüf. Pratt. d. Homöopathie u. Naturheilmethode.

Gummi-Waren zur Gesundheitspflege in bester Qualität bei Frau Auguste Graf.

Photogr. Atelier R. Schenk empfiehlt Photographien 12 Stück Visit u. 1 Kabinettbild von Mk. 4.50 an.

Sänger-Abteil. Stünz. Nächste Singstunde Donnerstag den 14. April. D. D.

Rest. König Albertbrücke, Lindenau. Freunde und Genossen vergeßt den kais. Richard nicht.

Monatsgarderobe. Empfehle in zarter Auswahl allerfeinste Frühjahrs-Parfums, kompl. Anzüge.

Neue Betten von 8 Mk. an. Von pr. rot. Dämmende 180x200 mit 2 Kissen 18 Mk.

Billig! Billig! 25 Sofas sind einzeln mit 5 Mk. Anzahlung und wöchentlich 1 Mk. Anzahlung abzugeben.

Biliger als aus Privathand Betten! Betten! besonders preiswert Rote und bunte Inletts Deckbett.

Bettstellen mit Matratz. von 24 Mk. an. Alle anderen Möbel billig.

Möbel, Spiegel u. Porzellan. Waren in nur solider Ausführung zu außergewöhnlich billigen Preisen empfohlen.

Billig, dauerhafte Möbel verkauft Schade, Lindenau, Marienstr. 28.

Kinderwagen auf Abzahlung. Guter, viererl. Kinderwagen f. 5 Mk. zu verkauf.

Möbel, Spiegel, Porzellan. Kauf man solid und billig bei Wanda Walther.

Leere Stube für ein. Person, besgl. 1 frbl. Schlafstelle für 1 Herrn.

Leere sep. Stube sof. o. spät. zu verm. Plagwitz, Weihenfelder Str. 35.

Leere Stube an. anst. Mädch. zu verm. Plagwitz, Braustraße 48.

Aufforderung! Die erannte Person, welche Karfreitag abend im Bürgergarten, Kleinschöcher, das Paket an sich nahm, möge dasselbe sofort dort abgeben.

Arbeiterinnen finden lohnende Beschäftigung bei F. A. Sieglitz & Co.

Strickmaschinen. Strickmaschinen mit allem Zubehör. Gründlicher, leicht fahrender Untertrieb.

Eheverträge, Gesuche, Testamente. Not in schwierigen Rechtsfragen.

Dank. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Begräbnis meiner lieben Frau Marie Böhne geb. Kaiser.

Dank. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und den reichen Blumenkranz.